Nr. 52. 1904. Castrop, Samstag, den 2. April. 30. Jahrgang.

Die „Castroper Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und kostet mit dem Unterhaltungsblatt 40 Pfg. pro Monat frei ins Haus gebracht. Illustr. Blätter 50 Pfg.

Für die Redaktion verantwortlich H. Schmitz Castrop.

Castroper Zeitung.

(Castroper Anzeiger.)

Insertions-Gebühren pro Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. — Größere Inserate werden bis nachmittags 4 Uhr vor der Ausgabe erbeten.

Druck und Verlag von Heinrich Schmitz, Castrop.

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Zugleich

Amtliches Organ für die Stadt Castrop und die Aemter Rauxel und Mengede.

Telephon Nr. 63. (Verbunden mit „Volks-Zeitung", amtliches Organ für Sodingen, Börnig und Holthausen.) Telephon Nr. 63.

Alle amtl. Bekanntmachungen der Stadt Castrop sowie der Aemter Rauxel, Sodingen und Mengede erlangen durch Veröffentlichung in der „Castroper Zeitung bezw. „Volkszeitung"-Sodingen rechtsverbindliche Kraft.

Erstes Blatt.

Nur **40** Pfg.

kostet ein Abonnement für den Monat April auf die von heute ab

täglich

erscheinende **Castroper Zeitung**, verbunden mit **Sodinger Volkszeitung**, einschließlich des Unterhaltungsblattes **Der Hausfreund**.

Bestellungen werden noch fortwährend entgegengenommen.

Inserate finden durch Veröffentlichung in der „Castroper **Zeitung**", da dieselbe in fast **jedem Hause** ihres Verbreitungsbezirkes gelesen wird, **zweckentsprechendste Verbreitung.**

Osterglaube.

In der Sonne hellem Golde
Träumet Berg und Fluß und Feld,
Ueber die der junge holde
Lenz den Siegeseinzug hält.
Halleluja! Auferstanden
Ist der Heiland. — Seine Macht
Riß sich los von Todesbanden,
Bracht uns Licht nach tiefer Nacht!

Weggewälzt der Stein vom Grabe
Auferstanden ist der Herr!
Segnend mit dem Hirtenstabe
Zieht er über Land und Meer.
Zieht in alle Menschenherzen, —
Ueberall ein Aufersteh'n!
Weggescheucht sind Gram und Schmerzen
In der Osterlüfte Weh'n.

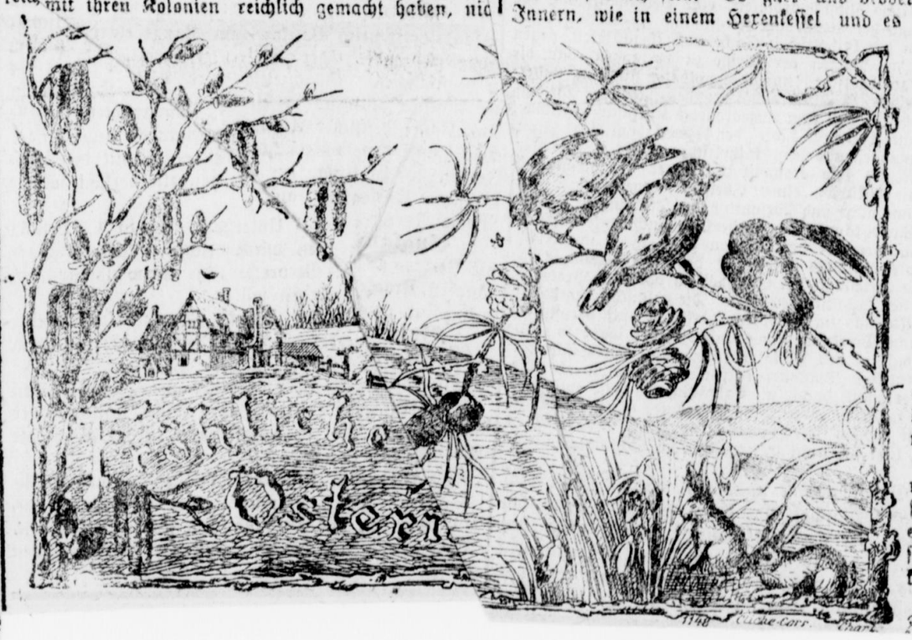
Hier ein Flammen und Verglühen,
Blüh'n und Welken immerfort,
Einstens doch ein ew'ges Blühen,
Ew'ges Leuchten giebt es dort.
Was uns hier der Tod entrissen,
Kann nicht ewig untergeh'n, —
Einst nach Nacht und Finsternissen
Giebt es dort ein Wiedersch'n.

Ostern 1904.

Während bei uns feierliche Osterpsalmen zum Himmel steigen und die geweihten Glocken der andächtigen Gemeinde die frohe Botschaft künden: Christ ist erstanden — aus Todesbanden, tobt in fernen Landen die Kriegsfurie.

Der Kampf der Japaner mit den Russen und der Kriegezug der Deutschen gegen die Aufständischen Hereros, — beides nimmt das Interesse der gesamten Kulturwelt so in Anspruch, daß auch jetzt in der Osterstimmung die Blicke dorthin sich richten. Und in der Tat, beide Feldzüge sind nicht ohne innerer Zusammenhang mit der tiefen Bedeutung des Osterfestes. Ostern ist das Fest der Auferstehung, das gilt für die religiöse Welt, die in dem Auferstandenen Christus die Bürgschaft für unsere dereinstige Auferstehung und Wiedergeburt im Geiste erblickt, das gilt auch für das Naturleben, für das Ostern das Fest der aufsteigenden siegreichen Sonne ist. Der Kampf gegen die Hereros mag äußerlich einer jener Kämpfe sein, wie sie seit Anbeginn der Menschheit stets zwischen Unterwerfern und Unterworfenen vorkommen, von seiten der Hereros mag es ein instinktiver Ausbruch des Freiheits- und Rachetriebes, von seiten der deutschen Ansiedler ein Kampf zur Wahrung der Ehre und Macht des deutschen Namens und zur Sicherung ihrer eigenen Person und des errungenen Besitzes sein, — im letzten Grun aber ist es ein Kampf zwischen zwei Welten, der siegreich aufsteigenden Kulturwelt, die sich im Christentum verkörpert und der in unfruchtbarer Starrheit ruhenden heidnischen Welt, ein Kampf zwischen Winter und Frühling Man mag über die Ursache des Hererosaufstandes denken, wie man will — im deutschen Reichstage sind ja in fast allen Parteien mehr oder minder scharf das Verhalten der deutschen Ansiedler und die vielen bedauerlichen Fehlgriffe der Kolonialverwaltung getadelt worden, es ist darauf hingewiesen worden, daß die Missionen von den Wilden geschont wurden, weil deren Tätigkeit eine milde und versöhnliche war — wie gesagt, man mag darüber denken, wie man will, die oben gekennzeichnete tiefere Bedeutung dieses Kampfes wird dadurch nicht verwischt. Sobald das deutsche Reich in die Reihe der Kolonialmächte eintrat, konnten ihm auch die Erfahrungen, wie sie England, Spanien, Portugal und Frankreich mit ihren Kolonien reichlich gemacht haben, nicht erspart bleiben. Es sind nichts als schöne Redensarten, wenn es in den Erklärungen der Unterwerfer heißt: sie wollten die nationale Eigenart der Unterworfenen nicht antasten, sie wollten ihre Sprache und Sitten achten usw. In Wirklichkeit muß alles Alte sterben, damit das Volk in neuer Gestalt auferstehen kann.

Beim Kriege zwischen Japanern und Russen handelt es sich auch um den Kampf einer neu aufstrebenden und einer alten verfallenden Kulturwelt. Die Vorherrschaft in der Mandschurei ist der äußere Anlaß des Krieges gewesen, aber die eigentlichen Ursachen liegen in dem unüberbrücklichen Gegensatz der zwischen der russischen und der japanischen Weltanschauung liegt. Nicht ohne Grund zeigt die russische Kriegsflagge ein schräges blaues Kreuz, das Zeichen der Knechtschaft und Unterwerfung, die japanische Kriegsflagge eine strahlende Sonne. Japan ist das aufwärts strebende Land, das sich allen neuzeitlichen Ideen öffnet, ein modernes Kulturland. Rußlands Kultur ist aber weit dahinter zurückgeblieben, sofern es sich um seine nationale Kultur handelt, äußerlich ist es nur von Westeuropa her kultiviert worden und besonders die deutsche Kultur ist es, die Rußlands Industrie, Technik und Wissenschaft befruchtet hat. Rußlands Volk wird von der Knute regiert; das ehedem herrschende patriarchalische System ist verdrängt worden, es hat sich verwandelt in das System des „Selbstbeherrschers" über rechts- und willenlose „Untertanen". Und dieser „Selbstbeherrscher", ein zwar gutmütiger und anständiger Mensch, aber geistig unbedeutend, körperlich ein Schwächling, ohne Energie, beherrscht von einer krankhaften Angst um sein Leben, ist auch nur ein Spielball in der Hand seiner Ratgeber. Dieses System muß auch zersplittern, sobald es mit einem anderen System zusammenstößt. Der Krieg mit Japan, gleichviel ob er mit einer Niederlage oder einem Siege der Russen endigt, wird nicht ohne Folgen für das Riesenreich sein. Es gärt und brodelt in seinem Innern, wie in einem Hexenkessel und es bedarf nur eines geringfügigen äußeren Anlasses, um eine Katastrophe herbeizuführen; der Krieg rüttelt die Volkskräfte und Volksinstinkte in weitestem Umfange auf; wohin das führen wird, läßt sich noch nicht übersehen. Aber ein politisches Ostern kommt auch für das Zarenreich.



Das vierte Gebot.

Roman von Reinhold Ortmann. 56

Hier gab es für Kurt Hedmondt also nichts mehr zu thun, und es war vielmehr seine Pflicht, den Besitzer des Hotels ohne Verzug von dem Vorgefallenen zu unterrichten.

Aber ehe er ging, ließ er seinen Blick noch einmal durch das Zimmer wandern, und jetzt erst gewahrte er neben dem silbernen Champagnerkühler und dem umgestürzten Kelchglase drei verschlossene Briefe, deren Umschläge mit rasch hingeworfenen, schwer leserlichen Adressen versehen waren. Es ließ sich wohl nicht bezweifeln, daß sie von der Hand des Freiherrn herrührten, und Kurt überzeugte sich, daß einer an den Besitzer des Hotels, der zweite an den Hauptmann a. D. Hellmut von Nordenholz, unbekannten Aufenthalts, der dritte aber an Fräulein Isabella Haidenroth gerichtet war. Ohne Besinnen griff er nach diesem letzten Schreiben und barg es in der Brusttasche seines Rockes.

Die beiden anderen Briefe ließ Kurt unberührt auf ihrem Platze, und nachdem er noch einmal voll tiefer Bewegung lange in das blasse, verwüstete Totengesicht geblickt hatte, entschloß er sich endlich, auf den Elfenbeinknopf der elektrischen Leitung zu drücken, welche mit scharfem Klingelzeichen die Angestellten des Hotels auf den Schauplatz des traurigen Ereignisses rufen sollte.

* * *

Die Dämmerung des Abends brach bereits über das Thal von Tannwald herein, als Merker sich von dem Schreibtisch erhob, an welchem er seit mehreren Stunden emsig arbeitend gesessen hatte. Zwar hatte er sich ein besonderes Privatarbeitszimmer auch in den Comptoirräumen des Fabrikgebäudes eingerichtet; aber es gehörte zu seinen Gewohnheiten, Korrespondenzen von größerer Wichtigkeit nicht dort, sondern in dem einfachen Wohnzimmer zu erledigen, welches ihm in der Villa der Kommerzienrätin eingeräumt worden war. Hier war er allerdings vor jeder Störung durchaus gesichert, denn der Diener, welcher ihn ohne viele Worte zu verstehen gelernt hatte, würde in solchen Stunden unter keinen Umständen irgend jemand den Zutritt zu dem Gemach seines Gebieters gestattet haben.

Und gerade heute hatte Merker mit verdoppeltem Eifer gearbeitet. Davon zeugte sowohl die große Zahl von Brie-

Rückblick auf die Woche.

Die stille Woche ist auch politisch eine stille Woche, denn unsere Parlamente genießen immer dann schon Ferienruhe, und das Publikum beschäftigt sich in ihr lieber mit dem Einkauf von Frühjahrstoilette und Ostereiern, Osterhasen, der Absendung von Ostergrüßen und nicht zuletzt mit Vorbereitungen für Osterausflüge als mit der leidigen Politik. Wenn es trotzdem dieses Mal in der stillen Woche doch nicht auch politisch ganz still war, so ist dies in erster Reihe der Reise des Kaisers zuzuschreiben. Diese Reise sollte nur eine Erholungsreise sein, aber der Aufenthalt des Kaisers in Neapel hatte eine hochpolitische Bedeutung. Die Trinksprüche der beiden Monarchen, der Depeschenwechsel zwischen König und Kaiser, die einmütig von der Deputiertenkammer beschlossene Begrüßungsdepesche an den Kaiser müssen allem Gerede von Italiens Dreibundmüdigkeit ein Ende machen und haben das auch so gründlich getan, daß man in Frankreich arg verschnupft ward und in dem allem sogar eine Demonstration erblickte, die gar einer etwaigen Ausschlachtung des bevorstehenden Besuches des Präsidenten Loubet in Italien in dreibundfeindlichem Sinne vorbeugen sollte.

Aber auch ohne die Kaiserreise gab es in letzter Woche mancherlei politischen Unterhaltungsstoff. Namentlich wurde das Wahlergebnis in dem sächsischen Wahlkreise Zschopau-Marienberg viel erörtert, weil dieses im Verein mit einigen anderen Ersatzwahlergebnissen der letzten Wochen zu dem Schluß zu berechtigen schien, als ebbte die sozialdemokratische Bewegung bereits zurück. Es wäre nun gewiß aufs innigste zu wünschen, daß dem so wäre. Aber es wäre auch sehr töricht, mit Sicherheit darauf zu rechnen und etwa im Kampfe gegen die Sozialdemokratie zu erschlaffen. Nichts wäre törichter, nichts gefährlicher. Es ist nach unserer Ansicht allerdings eine gewisse Rückwirkung des Dresdener Parteitages und anderer Mißgriffe der sozialdemokratischen Parteileitung zu verspüren, aber es fragt sich doch sehr, welche Tiefe sie gewonnen hat, und wie lang sie andauern wird. Von einer eigentlichen Bekehrung zu sprechen, wäre mindestens voreilig.

Der dritte Gegenstand politischer Erörterungen war der Herero-Aufstand. Leider ist es bisher nicht gelungen, die von den Schutztruppen bei Owikokorero erlittene empfindliche Schlappe gut zu machen, da die Herero zwar die Position aufgegeben haben, aber doch ungestraft entkommen sind. Es wird dies dem Mangel an Pferden zugeschrieben, der eine nachdrückliche Verfolgung unmöglich machte. Ein in dieser Woche abgegangener Verstärkungstransport hat auch zwölfhundert Pferde mitgenommen. Man befürchtet, daß noch größere Verstärkungsnachschübe erforderlich sein werden.

Vom Kriegsschauplatze in Ostasien wurde in dieser Woche ein neuer mißglückter Versuch der Japaner gemeldet, den Eingang zum Hafen von Port Arthur durch Versenkung von Brandern zu versperren. Nun kann allerdings ein solcher Versuch mißglücken, ohne darum ganz vergeblich gewesen zu sein. Es braucht z. B. der Eingang nicht gesperrt, aber doch durch die versenkten Schiffe so eingeengt zu sein, daß die Ausfahrt erheblich erschwert ist. Der japanische Bericht deutet so etwas ab; aber den japanischen Berichten ist fast noch weniger zu trauen, als den russischen. Auch zu Lande hat ein ernsteres Gefecht stattgefunden, in welchem die Japaner zwar gesiegt, aber hundert Mann verloren haben sollen.

In England hat die Regierung in letzter Woche wirklich dem Parlamente eine Vorlage betreffend Erschwerung der Einwanderung zugehen lassen, die bereits die erste Lesung passiert hat.

In Frankreich hatte der Marineminister einen schweren Ansturm zu überstehen gehabt.

In Italien waren Gerüchte in Umlauf, daß ein Attentat auf den Papst geplant sei.

Der Krieg in Ostasien.

Tokio, 30. März. Ueber das Gefecht bei Tschöngdschu werden von maßgebender Seite noch folgende Einzelheiten berichtet: Der Angriff der japanischen Kavallerie- und Infanterieabteilung erfolgte in der Nähe des südlichen Tores von Tschöngdschu. Den Japanern gelang es, wie bereits gemeldet, die Russen niederzuwerfen. Diese zogen sich in der Richtung auf Widschu zurück. Die japanischen Truppen besetzten hierauf die Stadt. Ihre Infanterie hatte keine Verluste, während die Kavallerie den Oberleutnant Kano, und vier Reiter ver-

lor. Rittmeister Kurokawa und elf Reiter wurden verwundet. Nach dem Gefecht wurden zwei Russen tot auf dem Felde gefunden. Außerdem sollten sich noch sieben oder acht gefallene Russen in der Stadt befinden. Während des Gefechtes wurde beobachtet, wie die Russen mit größter Geschicklichkeit ihre Verwundeten und Toten auf Pferden oder Ambulanzen wegführten. Zwei Russen, anscheinend Offiziere, wurden vom Schlachtfelde getragen.

Tokio, 31. März. Der amtliche Bericht über den Zusammenstoß zwischen den japanischen und russischen Truppen in Korea lautet: Am 28. März vormittags 11 Uhr kam eine Abteilung japanischer Kavallerie und Infanterie in Berührung mit etwa 300 Mann russischer Kavallerie, welche Tschöngdschu besetzt hatten. Es gelang, die russischen Truppen aus ihren Stellungen zu werfen und die Stadt zu besetzen. Japanischerseits sind gefallen ein Offizier und vier Gemeine. Verwundet sind zwei Offiziere und zehn Gemeine. Man schätzt die russ. Verluste auf dieselbe Höhe.

Tokio, 31. März. (Reuter.) Im Landtage verlas Admiral Jamamato heute einen Bericht des Admirals Togo über den sechsten Angriff aus Port Arthur unter großem Beifall des Hauses. Nach Erwähnung des Heldentodes, den Kapitän Hirose hierbei erlitt, betonte Jamamoto, daß es sehr schwierig sei, Port Arthur zu sperren und daß der Plan noch weit von der Durchführung entfernt sei. Seit der Ankunft des Vizeadmirals Makaroff lebte offenbar der kriegerische Geist in Port Arthur wieder auf. Er hoffe, daß die Russen den Hafen verlassen und die japanische Flotte angreifen werden. Die Kammer nahm alsdann einstimmig einen Beschlußantrag an, welcher die Regierung zum Fortgange auf dem betretenen Wege ermutigt, der Flotte Anerkennung ausspracht und den Entschluß kundgiebt, keine Kosten zu sparen, um den Krieg fortzuführen. Der Ministerpräsident dankte den Abgeordneten. Im Laufe der Sitzung versuchten mehrere Abgeordneten, die Ausstoßung des Mitgliedes des Hauses Ogawa durchzusetzen, welcher selbst kürzlich die Ausstoßung des Deputierten Akigama verlangte. Die Freunde Okigama's erklärten, es bestehe mehr Grund zu dem Verdachte, daß Ogawa Zahlungen von den Russen angenommen habe, als Akigama. Nach kurzer stürmischer Debatte wurde der gegen Ogawa gerichtete Antrag mit großer Mehrheit verworfen.

Tokio, 31. März. Die Resolution, welche das Parlament am Schlusse der außerordentlichen Session angenommen hat, lautet:

Die Kaiserliche Kriegserklärung gegen Rußland ist gerecht und ehrenhaft; sie entspringt dem Wunsche Seiner Majestät, den Frieden in Ostasien auf sicherer Unterlage zu begründen. Kein Untertan wird es unterlassen, sich bis zum äußersten anzustrengen und seine Pflicht zu tun. In Erfüllung des Kaiserlichen Willens und in Uebereinstimmung mit des Volkes patriotischen Gefühlen hat das Haus beschlossen, die von der Regierung gewünschten Mittel zu bewilligen, so oft, daß die Bedürfnisse für den Krieg gesichert sind.

Wenn auch große Erfolge durch unsere Marine bereits errungen wurden, so darf doch nicht außer Augen gelassen werden, daß der Krieg kaum angefangen hat und daß die Zeit nicht abzusehen ist, wo der Frieden in Ostasien wiederhergestellt sein wird. Das Haus ist daher fest entschlossen, auch alle weiteren Mittel zur Fortführung des Krieges zu bewilligen.

Indem das Haus diese Resolution als Träger des Volkswillens beschließt, wünscht es, den Staatsministern ans Herz zu legen, daß sie die Kaiserliche Politik hochhalten und der Wiederherstellung des Friedens dadurch Vorschub leisten, daß sie auf alle Möglichkeiten gefaßt sind und bei Zeiten die Maßregeln treffen, die am geeignetsten erscheinen, die vorgesteckten Ziele baldigst zu erreichen.

Petersburg, 30. März. Das Russ. Telegr.-Bur. meldet aus Mukden vom 29. März: Nach hier eingegangenen Meldungen haben gegen 10000 Japaner Tschintschanganfluß in Nordkorea überschritten. Patrouillen des Feindes wurden in der Nähe von Tschoengdschu und auf dem Wege nach Kasan angetroffen. Gerüchten zufolge sind gegen 5000 aus Tschoengdschu nach Norden ausgerückt. Kasan ist von japanischer Infanterie besetzt. Die japanische Kavallerie weicht wie bisher einem Zusammenstoß mit den Kosaken aus.

Petersburg, 31. März. General Kuropatkin telegraphierte an den Kaiser folgende Meldung des Generals Mischtschenko vom 29.: Nach Erzählungen von Einwohnern der Stadt Tschöngdschu haben die Japaner in dem Gefecht, das sich am 28. d. Mts. bei dieser Stadt ereignete, über 100 Tote gehabt und 100 Verwundete wurden durch 500 koreanische Träger nach Andschu gebracht; auch an Pferden hatten die Japaner große Verluste. Der bei Tschöngdschu verwundete russische Stabskapitän Stepanow ist seinen Wunden erlegen.

Petersburg, 30. März. (Meldung der russischen Telegraphen-Agentur.) Der in Wladiwostok erscheinende Wostotschny Westnik meldet unterm 29. d. Mts., daß aus Tschifu eingegangenen Nachrichten zufolge der koreanische Prinz Pak, der mit den Japanern sympathisiert, wegen der strengen Beaufsichtigung der Japaner im Küstengebiet und in der Mandschurei einige Koreaner dorthin als Spione und Kundschafter abgesandt habe. Die Aufsicht über die Koreaner wurde daher verschärft.

— Die Gerüchte von einem bevorstehenden Verkaufe des **Schnelldampfers „Fürst Bismarck“** an die Russen finden eine sehr harmlose Aufklärung; die Angelegenheit hat danach mit den Kriegsereignissen nicht das mindeste zu tun. Der Schnelldampfer ist von der Sonntags-Heiligungsliga für eine Fahrt nach dem Heiligen Lande gechartert worden. Er ist auf dem Wege nach Marseille, wo er etwa 450 Mitglieder der Liga aufnehmen soll, die am nächsten Donnerstag von Dover abreisen werden.

— **Der „Vorwärts“** teilt seinen Lesern mit, daß er am 30. März zwanzig Jahre alt geworden ist. Er erzählt bei dieser Gelegenheit, daß er 93000 zahlende Abonnenten habe, und stellt fest, daß seit dem Falle des Sozialistengesetzes bis heute über seine verantwortlichen Redakteure verhängt worden seien: 100 Monate Gefängnis, 3 Monate Festungshaft, 6 Wochen Haft und auf 10000 Mk. sich belaufende Geldstrafen. Die augenblicklich tätigen Redakteure trügen zusammen 108 Mon. Gefängnis auf ihren Schultern. Unbestraft sei keiner von ihnen.

— **Ueber die Aufhebung des ganzen Jesuitengesetzes**, also auch des § 1, sollte nach einer aus Hamburger Senatskreisen stammenden Mitteilung der Bundesrat zuerst abgestimmt, sie aber einstimmig abgelehnt haben. Jetzt wird eine hiervon sehr abweichende Darstellung von dem „Koburger Tageblatt“ gegeben. Danach hätte der Reichskanzler im Bundesrate zuerst über die Aufhebung des § 1 abstimmen lassen, die mit 35 gegen 23 Stimmen abgelehnt worden sei. Nur Preußen und Baiern hätten für die Aufhebung gestimmt. Dann erst sei über § 2 abgestimmt und dieser aufgehoben worden.

— **Das Befinden des Großherzogs von Baden** soll, Telegramm aus Karlsruhe zufolge, besorgniserregend sein. Wir hoffen, daß sich die Mitteilung nicht bestätigt.

— Am Mittwoch voriger Woche begann vor der Strafkammer in **Beuthen** die Verhandlung einer **Beleidigungsklage** gegen den verantwortl. Redakteur des in Jattowitz erscheinenden radikalpolnischen „Gornoslazak“, v. Wolski. Den Strafantrag hatte Kardinalfürstbischof Kopp für sich und eine Anzahl oberschlesischer Geistlicher gestellt wegen eines Artikels, der unter anderem folgende Stelle enthielt:

Der sehr rührige und in Berlin hochgeachtete Kardinal Kopp veranstaltete in Breslau eine Priesterkonferenz, auf der man sich mit Angelegenheiten der mit dem Luthertum kämpfenden Kirche und dem Ruin des der geistlichen Obhut oft völlig beraubten Volkes sehr wenig beschäftigte, desto mehr aber mit Politik. Die Frucht der Beratungen waren Wahlkundgebungen und Entfachung der Agitation für die Sache des Zentrums. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der größere Teil des oberschlesischen Klerus, ähnlich wie viele deutsche Geistliche in Westpreußen und Posen, in einer bedauernswerten Blindheit das Deutschtum für eins mit dem Katholizismus hält. Infolgedessen wird die deutsche Sprache dem polnischen Volke nicht nur in der Schule, sondern auch am hl. Orte aufgedrängt; die Kanzeln verwandeln sich öfters in politische Tribünen und widerhallen von unwürdigen und unchristlichen Ausfällen gegen die Gefühle und die Ueberzeugung der Ortsangehörigen, welche auf Schritt und Tritt mit einer typischen und brutalen deutschen Grobheit behandelt und von dem eigenen Seelenhirten mit Füßen getreten werden. Das Auftreten des deutschen Klerus gegenüber dem polnischen Volk ist eine moralische Nichtswürdigkeit, eine Vergewaltigung der Naturrechte und der Rechte der Kirche und in ihren Folgen ein Verrat an der katholischen Sache aus Gefälligkeit gegen den Staat. Im Namen der Kirche zu verlangen, daß die Oberschlesier für deutsche Zentrumskandidaten stimmen, widerspricht den elementaren Grundsätzen des Rechts. Die von hakatistischen Geistlichen dem Abgeordneten Korfanty gegenüber in Werk gesetzte Intrigue hatte den Zweck, ihn zur Ziviltrauung zu zwingen und dem katholischen Volke zu beweisen, daß dieser Mensch kein Katholik ist, da er die Rechte der Kirche und die Pflichten eines Christen vergewaltigte. Die Intrigue gelang nicht und Korfanty nahm Trauung in Krakau. Aber seine Partei kämpft wie vordem, so auch heute noch mit den Germanisatoren in der Soutane und ihrer unehrlichen Arbeit, kämpft durchaus nicht mit dem Katholizismus, im Gegenteil, sie verteidigt ihn unaufhörlich vor dem Protestantismus und der sozialistischen Pest. Die polnischen Katholiken in Oberschlesien sind im Gewissen überhaupt nicht verpflichtet, durch politische Direktiven eines Bischofs, der ihnen so wohlgesinnt ist, daß er den Polnisch sprechenden Weihbischof zur Visitation deutscher Dekanate entsendet, sich selbst aber die polnischen vorbehält, damit nicht zufällig das Volk einen polnischen Laut aus dem Hirtenmund vernehme. Das Volk bleibt katholisch, so hoffen wir zuversichtlich, trotz der fehlerhaften Hirten, und läßt sich nicht in sozialistische Schlingen hineinjagen.“

Am Samstag hat, wie wir durch Telegramm mitteilten, Fürstbischof Dr. Kopp seinen Strafantrag zurückgezogen, da v. Wolski die Erklärung abgegeben hatte, daß er bereits wisse, daß seine Behauptungen gegen Kopp nicht auf Wahrheit beruhen, und er bereit sei, die Behauptungen zurückzunehmen. Der Gerichtshof erkannte demgemäß auf Einstellung des Verfahrens und legte die Kosten dem Antragsteller auf.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

— **Die „Hohenzollern“ mit dem Kaiser an Bord traf Mittwoch Abend in Messina ein. — Der Kaiser nahm Donnerstag Morgen mit einem Teile der Herren des Gefolges und den Offizieren der „Hohenzollern“** an Bord der Yacht das Abendmahl, welches der Militäroberpfarrer Göns austeilte. Regen und Hagelboen wechseln mit Sonnenblicken, welche die Terrassen der Stadt mit grünenden Hügeln im Hintergrunde in etwas freundlicherem Lichte zeigen.

Ausland.

Belgien. Zu den Anarchistenverhaftungen in Lüttich anläßlich der dortigen Bombenattentate wird der „Köln. Ztg.“ noch folgendes berichtet: Der Chef der Lütticher Sicherheitsbehörde Laurent haben in Erfahrung gebracht, daß die beiden französischen Anarchisten Lambin und Gudefin bei einem Bergmann und Gastwirt in Jemappes abgestiegen waren. Er begab sich mit seinen Leuten dorthin, und während er den Bergmann verhörte, durchstöberten die Polizisten die Zimmer, fanden anarchistische Bücher und Zeitungen und ein Heft mit chemischen Formeln, die bei der Herstellung der Bomben benutzt worden waren. Der Wirt wurde sofort verhaftet und nach Lüttich gebracht. Hier erzählte er, daß seine beiden französischen Gäste Chemikalien gekauft und ins Haus gebracht hätten; in seinem Keller hätten sie dann die Bomben hergestellt und um 10 Uhr an jenem Abend Jemappes mit den Mordapparaten verlassen. Nach diesem Geständnis verhörte Laurent auch die Franzosen, die bald nicht nur den ersten Anschlag eingestanden, sondern auch zugaben, die zweite Bombe angefertigt zu haben. Auf die Tatsache, daß Lambin bei dem anarchistischen Anschlag auf die Kirche in Belleville beteiligt war, wurde man dadurch hingelegt, daß in seinem Koffer sich Zeitungen fanden, die diesen Anschlag ausführlich schilderten.

Frankreich. Der Kammer ist das Budget für 1905 vorgelegt worden. Dasselbe stellt die Einheitlichkeit des Budgets her, indem die Zinsgarantie für die Eisenbahnen unter die ordentlichen Ausgaben aufgenommen wird und aus den Einnahmen alle nur zeitweiligen und außerordentlichen Eingänge ausgeschaltet werden. Die Ausgaben sind unter Einrechnung von 20 Millionen Francs Zinsgarantie für die Bahnen um 38 Millionen Francs höher als die des Budgets für 1904. Die Zunahme entspricht der natürlichen Weiterentwickelung der einzelnen Verwaltungszweige und den durch verschiedene neue Gesetze erwachsenden Mehrausgaben. Das Budget ist mit einem Ueberschuß von 137000 Francs im Gleichgewicht. Die Einnahmen sind dabei ebenso vorsichtig angesetzt wie für 1904.

Italien. Bezüglich der Meldung eines englischen Blattes über eine Verschwörung gegen das Leben des Papstes teilt das Blatt Giornale d' Italia mit: Vor ungefähr 14 Tagen wurde ein Kardinal benachrichtigt, daß in Südamerika eine Verschwörung angestet worden sei, um den Papst zu töten. Der Kardinal bte den Papst und die italienische Polizei davon in Kentnis. „Giornale d' Italia“ fügt hinzu, daß die Igierung die lebhafteste Wachsamkeit in der Umgebu des Vatikans anstellte und der Polizei in Genua befa, die mit den transatlantischen Dampfern ankommenden Reisenden in der nächsten Weise zu überwaen. Das Blatt erklärt, daß indessen die italienische Pzeibehörde das Gerücht von der Verschwörung in Wede stellt.

— In Rom wird das Gerücht verbreitet, daß Kiser Wilhelm dem Abt Krug ein Handschreiben an n Papst übergeben habe, der durch den Abt der Kaiser aufs lebhafteste für die Errichtung einer Nuatur in Berlin und die Erhöhung der preußischen Gesandtschaft beim Vatikan zum Range einer Botschaft intereſſiert habe. Der Kaiser sei bereit, den Wunsch zu begünstigen. Gleichzeitig wird de Abt Krug als der künftige Nuntius in Berlin genannt. Krug ist ein Amerikaner deutscher Abkunft. Von unterrichteter Stelle wird jedoch diesem Gerücht Glauben beigemessen. Freiherr v. Hertling, der mit Monaten mit den vatikanischen Kreisen verhandelt, verläßt nächste Woche Rom.

England. Das Unterhaus hat in 1. Lesung die Vorlage angenommen, durch welchen mittellosen Ausländern, Kranke und Verbrecher, die Einwanderung erunmöglich gemacht werden soll.

Bulgarien. Der Frankf. Ztg. zufolge bestellte die bulgarische Heeresverwaltung in Deutschland neun Gebirgsbatterien, lieferbar in drei Monaten.

Rußland. In Odessa werden neue Exzesse gegen die Juden befürchtet, da eine neue wüste Agitation der Antisemiten das Volk in bedenklichem Grade gegen die Juden aufgewiegelt hat.

Südamerika. Eine amtliche Depesche aus Montevideo besagt: Die Regierungstruppen nahmen am 29. Rivera ein. Die Aufständischen flohen nach Osten. Desertionen aus dem Heere der Aufständischen kommen zu.

Lokales und Provinzielles.

Castrop, den 2. April.

* **Ostern.** Eine frohe, heilige Botschaft tönt durch die Welt: das Evangelium der Auferstehung! Es liegt darin eine wundersame Tröstung für das arme Menschenherz. Alles ist hier auf Erden vergänglich, wir müssen unser Liebstes dahingeben in Todesnacht und wir selbst müssen verwelken und vergehen, wie das Gras auf dem Felde . . . Und dann? . . . Dann soll alles vorüber sein, wie ein verwehter Traum, der keine Spur hinterläßt? Ein trostloser Glaube, ein Glaube, der das Leben auf Erden unerträglich machen müßte, ein alles innere Glück zerstörender Glaube! Der Christ aber glaubt, daß alles wieder auferſteht in Geist und Klarheit, wie im Frühling die Flur wieder blüht, die im Winter tot balag. Er glaubt dem Dichterwort:

Laß welken und verglühen,
Nichts kann auf ewig vergehn,
Hier gibt's ein neues Blühen
Und drüben ein Auferſteh'n.

* Der Winter scheint sich schlecht zum Abschied zu verstehen. In den letzten Tagen noch gingen mehrfach, wenn auch keine intensiven Schnee- und Hagelschauern vermischt mit Regen nieder. Auch am gestrigen Karfreitag war es nicht viel besser; am Morgen regnete es mehrfach, die Sonne kam nur für eine kurze Zeit zum Durchbruch und am Spätnachmittage drohte der bewölkte Himmel beständig die wenigen Spaziergänger „begießen“ zu wollen. Das Barometer beginnt sich indes von seinem Tiefstand zu erheben und ist schon ziemlich gestiegen, so daß die Hoffnung besteht, daß an den Osterfeiertagen wenigstens trockene Witterung vorherrschend ist. Wir wollen's wenigstens hoffen.

* Karfreitagsfeier. In der evangelischen Kirche fand gestern, wie alljährlich, nachmittags eine erhebende liturgische Karfreitagsfeier statt. Die Passionsgesänge, ausgeführt von einem gemischtchörigen Quartett, einem dreistimmigen Frauenchor, desgl. Kinderchor, einem Männerchor und einem gemischten Chor, versetzten die überaus zahlreich versammelte Festgemeinde in eine ernste, weihevolle Stimmung. Zur Beschaffung eines neuen Harmoniums für das Krankenhaus ist durch den Vorverkauf der Liedertexte ein hübsches Sümmchen zusammengeflossen.

* **„Germanenhügel.“** Am zweiten Feiertage findet in den großen Räumen des Germanenhügel Fest-Ball statt.

* Im Gasthof „Zum Löwen“ gelangt an den beiden Osterfeiertagen echtes Münchener Spatenbräu zum Ausschank, worauf wir die Liebhaber eines als vorzüglich bekannten Bieres aufmerksam machen.

* **Volksbelustigung.** Für den Ausfall der Dortmunder Osterkirmes — bekanntlich ist dieselbe auf eine spätere Jahreszeit verlegt worden — werden die in früheren Jahren von hier zahlreich nach Dortmund strömenden Kirmesbesucher einigermaßen entschädigt, indem neben der Wirtschaft des Herrn Röhder an Zeche „Erin“ während den Osterfeiertagen große Volksbelustigung stattfindet.

* **Gewerkverein christlicher Bergarbeiter, Sprengel Castrop.** Am 4. April (2. Osterfeiertag), morgens 11 Uhr hält der Gewerkverein christlicher Bergarbeiter, Sprengel Castrop, im Lokale des Herrn Heinr. Lueg hier eine Versammlung ab. In derselben werden die Kandidaten für die Knappschaftsältestenwahl aufgestellt. Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Tagesordnung ist notwendig, daß alle Mitglieder erscheinen.

* **Fuhrmanns- und Kutscherverein.** Am gestrigen Tage tagte im Vereinslokale des Herrn Joseph Thiele der hiesige Fuhrmanns- und Kutscherverein. Auf der Tagesordnung stand als Hauptpunkt die Feier des diesjährigen Stiftungsfestes verbunden mit Fahnenweihe. Außerdem findet des nachmittags von 3 Uhr ab ein großartiger Festzug statt. Durch Beschluß wurde einstimmig als Festlokal der Germanenhügel des Herrn E. Baerwolf gewählt. Die Engagierung der Musikkapelle wurde dem Vorstande übertragen. Als Fahnenträger resp. Fahnenoffiziere wurden die Kollegen Jos. Krietenbrink, Wilh. Friedrichs und Wilh. Brinkmann gewählt.

* Der Ziegenzuchtverein hält am 2. Feiertage im Lokale des Herrn Lueg eine Generalversammlung. Auf der Tagesordnung stehen einige wichtige Gegenstände verzeichnet, und ist zahlreiches Erscheinen erwünscht.

* **Wirtschaftsübernahme.** Mit dem gestrigen Tage hat Herr Th. Sinder die bisherige von Herrn Schaumann geführte Bessenrot'sche Wirtschaft „Zum Reichsadler“ übernommen.

* Zur Haft gebracht wurde am Donnerstag der Förderaufseher Fr. H. wegen widernatürlicher Unzucht, verübt in der Grube der Zeche „Erin“.

§ **Zahltermine der Knappschaft.** Die Auszahlung der Kranken-, Invaliden-, Witwen- und Kindergelder erfolgt im Monat April u. a. in:

Castrop bei Lueg	am 8.	nachm.	2	Uhr
Rauxel bei Wirt Fels (Bladenhorst)	„ 5.	„	2	„
Sodingen bei Wirt Wiesmann	„ 5.	„	3	„
Herne I bei Witwe Cleves	„ 1.	„	2	„
Herne II bei Wirt Meinhard	„ 4.	„	2	„
Recklinghausen bei Stalherm	„ 11.	„	2	„
Bruch I	„ 6.	„	2	„
Bruch II	„ 8.	„	2	„
Dorstfeld bei Wirt Ziegler	„ 7.	„	2	„
Marten bei Wirt Brand	„ 2.	„	2	„
Lütgendortmund bei Kersten	„ 5.	„	2¼	„
Mengede bei Reinoldt	„ 12.	„	2½	„

* **Schulentlassung.** In den Schulen fanden allenthalben die Entlassungsfeierlichkeiten statt. Für die jugendlichen Gemüter ist der Tag der Entlassung ein bedeutungsvoller Abschnitt; denn nun liegt sie hinter ihnen — die Maienzeit. Die sonnengolddurchglühten Kindertage versanken in das Meer der Ewigkeit. Das Spiel ist aus, des Lebens Ernst beginnt. War früher das Vaterhaus die Welt, so treten nunmehr die von der Schule Entlassenen in das Leben ein. Die große menschliche Gesellschaft macht allerhand Ansprüche an sie, vor allen Dingen den Anspruch, daß ein jedes lerne, mit eigener Kraft zu schaffen. Der Knabe wird Jüngling und scheidet aus dem lieben Vaterhause, um sich für den künftigen Beruf auszubilden. Das Mädchen reift zur Jungfrau heran und lernt des Lebens ernste Pflichten kennen. Jedes geht nun seine Bahn, die Brust voller Hoffnungen. Doch auch ihnen sind Enttäuschungen nicht erspart! Deshalb aber nicht verzagt, sondern immer vorwärts den Blick! Gebet und Arbeit sei immer das Geleite. Das sind zwei Stützen, stark und eisenfest, die immer vom rechten Wege irren lassen. Auch unter fremdem Dache ruht man in Gottes sicherer Hut. Niemals die Hände in den Schoß gelegt! Nur Arbeit und Fleiß sind die Flügel, die führen über Strom und Hügel. Nur treue Arbeit macht frei, und ist am Baume des Lebens die Blüte. Sie allein bewahrt vor mancherlei Gefahren, sie allein schafft Besitz und Freude, Ehre und Ruhm, und söhnt uns mit mancherlei Leid aus, das uns im Leben begegnet. Darum wuchere ein jeder mit dem Pfunde, das ihm verliehen, um einst nicht schamvoll

errötenzu müssen, wenn Rechenschaft abgelegt werden soll. Und nun Glückauf zur ferneren Pilgerreise!

* **Rauxel.** Der Kassenassistent Herr Kriebel von der Amtskasse hierselbst ist zum Kassenassistenten der Stadt Duisburg gewählt und bestätigt worden. K. tritt seine neue Stelle am 1. Mai an.

* **Merklinde.** Zu der in Nr. 50 dieser Zeitung gebrachten Notiz über die angeblich rapide Zunahme der Wurmkrankheit unter der Belegschaft der ver. Schächte „Zollern" und der damit in Zusammenhang gebrachten Errichtung einer Baracke ersucht die Verwaltung der Gelsenk. Bergw.-Aktien-Gesellsch. um Aufnahme folgender Richtigstellung: „Diese Mitteilung ist vollständig unrichtig. Thatsache ist, daß auf den Schächten der Zeche Zollern, die bekanntlich zu unserer Gesellschaft gehört, die Wurmkrankheit ebenso wie auf allen anderen unserer Anlagen bedeutend abgenommen hat. Wenn wir uns entschlossen haben, für unsere östlichen Zechen auf Schacht Zollern I zur Bekämpfung der Wurmkrankheit eine Baracke zu errichten, so ist dies nur auf Wunsch des Königlichen Oberbergamtes und auf Grund der auf unserer Zeche Erin gemachten Erfahrung, daß die Behandlung der Wurmkranken in den Baracken eine kürzere und dennoch viel wirksamere ist, als die ambulante oder die Behandlung in Krankenhäusern geschehen."

* **Merklinde.** Der Wirt Herr Th. Gülker hier veranstaltet während der Feiertage in seinen Lokalitäten musikalische Unterhaltung. Zum Ausschank gelangt ein großartiges Bockbier aus einer berühmten Brauerei.

* **Holthausen.** Die wegen besonderer Umstände aufgeschobene zweite Aufführung des „St. Elisabeth-Verein" von Holthausen-Börsinghausen findet, wie kürzlich schon erwähnt, nunmehr am 2. Osterfeiertage im Saale des Herrn Rottmann hierselbst statt. Das zum besten der Armen arrangierte Fest beginnt um 5 Uhr nachmittags und hofft der Verein, daß in Anbetracht des guten Zweckes ein zahlreiches Publikum sich einfinden wird.

* Daß ein Stadtverordnetenkollegium gegen ein Mitglied das Entmündigungsverfahren einleiten will, dürfte wohl einzig dastehen. Das ereignete sich in der Stadtverordnetensitzung am 30. März in **Herne.** Der Fuhrunternehmer Bösser, ein Mitglied der Stadtverordnetenkollegiums, erging sich vor zwei Jahren in schweren Beleidigungen gegen den Ersten Bürgermeister Schäfer von Herne und gegen Mitglieder des Stadtverordnetenkollegiums. Vor einiger Zeit hatte Bösser abermals die Stadtverordneten beleidigt. Auf Antrag des Stadtverordnetenvorstehers, Rechtsanwalt Diekmann, beschloß das Kollegium einstimmig, gegen Bösser Strafantrag zu stellen. Sollte die Staatsanwaltschaft auf Grund der früheren Urteile gegen Bösser diesen ablehnen, oder das Gericht wiederum „Unzurechnungsfähigkeit" des Stadtverordneten Bösser feststellen, so will man das Entmündigungsverfahren beantragen. Die Entmündigung spricht die Befähigung zum Amte eines Stadtv. ab.

* **Bochum.** Die Staatsanwaltschaft hat den von Recklinghausen nach hier überführten Verwalter Möllmann, welcher in der Angelegenheit des verschwundenen Hofbesitzers Sasse verhaftet war, aus der Haft entlassen. Die Untersuchung wird jedoch fortgeführt.

* In **Steele** erschoß sich ein anscheinend dem Kaufmannsstande angehöriger, gut gekleideter Herr. Nachdem er drei Revolverschüsse in die Luft gefeuert hatte, jagte er sich die vierte Kugel durch den Kopf. Ueber die Person des Mannes steht noch nichts näheres fest.

* **Wetter.** In der Nacht zum 31. März drang der Bahnarbeiter Otto Henkel, offenbar in unsittlicher Absicht, in das Schlafzimmer der Ehefrau Gajewski, deren Mann z. Z. eine mehrmonatige Gefängnisstrafe in Hagen verbüßt. Als die Frau flüchtete, ergriff Henkel die 7½jährige Tochter, schleppte sie zur Ruhr, vergewaltigte sie und ertränkte sie darauf. Die Leiche des Kindes wurde gefunden. Der Täter ist bereits verhaftet und in das Gerichtsgefängnis nach Hagen gebracht.

* **Wie leichtsinnig Eide geschworen werden,** kennzeichnet eine Verhandlung vor dem Schöffengericht in **Barendorf.** In einer Beleidigungsklage des Kreisarztes Dr. Overkamp gegen den Heuerling Hch. Voß war der Köttersohn Wesselmann als Zeuge geladen. W. sollte eine Aeußerung getan haben, auf Grund deren die Beklagten die Beleidigung gegen Dr. O. ausgestoßen hatten. W. stellte dieses nun in Abrede, trotzdem alle Momente erkennen ließen, daß er tatsächlich den Eheleuten Voß bezügliche Mitteilungen gemacht hätte. Als der Zeuge W. schließlich trotz Verwarnung sich bereit erklärte, den Zeugeneid zu leisten, zog Dr. O. seinen Strafantrag zurück und zwar ausgesprochenermaßen in der Absicht, zu verhindern, daß W. einen Meineid leiste. Es spricht dieser Fall für einen Aberglauben, dem man noch vielfach auf dem Lande begegnet, das ist der „in die Erde schwören." Der Schwörende, welcher die Finger der rechten Hand zum Schwure in die Höhe hebt, hält die Linke auf dem Rücken; Daumen, Zeigefinger und Mittelfinger zur Erde gerichtet. Der auf diese Weise geleistete Eid gilt nach Ansicht des Schwörenden nicht und kann, wenn auch das Gericht ihn später deswegen bestrafen sollte, seinem Seelenheil nichts schaden.

* **Ahaus.** Erhängt aufgefunden wurde im benachbarten Ammeln in einem Gehölz der dem Trunke ergebene, in letzter Zeit arbeitslos gewesene Ackerknecht N. Die Tat muß schon vor etwa acht Tagen ausgeführt sein. In den Taschen des Selbstmörders befand sich noch eine Schnapsflasche.

* Im Waschfaß ertrunken ist in **Münster** das 16 Monate alte Kind eines Arbeiters. Die Mutter hatte auf einen Augenblick daß Zimmer verlassen, als das Kind sich über das Waschfaß beugte und hierbei das Uebergewicht bekam.

* Ein betrübender Unglücksfall ereignete sich in **Essen.** Ein Einwohner hatte unter den Kohlen eine Dynamitpatrone gefunden. Nachdem er die Patrone durch gründliches Eintauchen in Wasser glaubte unschädlich gemacht zu haben, unterwarf er die gefährliche Masse einer eingehenden Untersuchung, indem er die Patrone mit dem eisernen Stochereisen bearbeitete. Die Patrone explodierte auf einmal, riß dem Bedauernswerten drei Finger von der linken Hand und Sprengteile verletzten ihn und seine Frau außerdem im Gesicht. Der schwer Verletzte mußte sofort dem Krankenhause zugeführt werden.

* **Essen.** Die Firma Krupp beginnt im Rheinhafen bei Düsseldorf, woselbst der Firma große Fabriketablissements gehören, mit dem Bau von Wohnhäusern für Beamte und Arbeiter. Wie man hört, soll vorerst mit dem Ausbau von etwa 140—150 solcher Wohnhäuser vorgegangen werden.

* **Bruckhausen.** Auf dem Martinwerk der Gewerkschaft „Deutscher Kaiser" haben die Bauhandwerker wegen Lohndifferenzen die Arbeit niedergelegt.

* **Duisburg.** Im hiesigen Parallelhafen geriet ein verheirateter Arbeiter zwischen die Puffer zweier Rangierwagen und wurde getötet.

* **Elberfeld.** Ein schwerer Verbrecher, der Schreiner Esser aus Barmen, brach nachts aus dem Gefängnis aus. Esser hat einige eiserne Fensterstäbe durchsägt und ist durch die schmale Oeffnung auf den Hof gelangt, dann überstieg er die nicht sehr hohe Mauer zum Bahnkörper und entkam ungesehen. Man kann kaum begreifen, wie Esser, der im Rufe eines äußerst verwegenen und gefährlichen Menschen steht, sich durch die enge Oeffnung zwängen konnte.

* Der 58 Jahre alte Schirmhändler G. wurde in seiner Wohnung zu **Barmen** tot aufgefunden. Es ist noch zweifelhaft, ob G. sich selbst den Tod durch Erhängen gegeben hat oder ob er getötet worden ist. Montag ist die Frau des Erhängten unter Mordverdacht und der Arbeiter Wasem wegen Verdachtes der Hilfeleistung in Untersuchungshaft genommen worden.

* **Siegen.** Einen Akt der Selbsthülfe hat die hiesige Vereinigung der Polsterer und Dekorateure gegen zwei unlautere Konkurrenten ausgeübt. Letztere boten Polstermöbel zu äußerst niedrigen Preisen an, weshalb man eine Zwischenperson damit beauftragte, bei jedem der Konkurrenten ein Divan zu kaufen. Die erstandenen Möbelstücke wurden ihres Ueberzuges entkleidet und es stellte sich heraus, daß anstatt des zur Polsterung verwandten „prima Materials", wie es in den Ankündigungen hieß, Lumpen, Papier, Holzspäne und zusammengefegter Werkstattschmutz benutzt worden war. In großen Anzeigen wurde das Publikum eingeladen, die beiden ihres Glanzes beraubten Möbel zu besichtigen, die in einem leicht zugänglichen Lokale Aufstellung gefunden haben. Täglich nahmen denn auch hunderte von Neugierigen die Divans in Augenschein.

* **Köln.** Der italienische Fußreisende Jesse Brandani, der nach Durchreisung eines großen Teiles von Europa, insbesondere der Polargegenden, hier eingetroffen ist, hielt hier einen Vortrag über seine Wanderungen. Brandani, der in 10 Jahren ganz allein mehr als 140 000 Kilometer auf seinen Weltwanderungen zurückgelegt hat, will mit Hülfe eines von ihm erfundenen, elektrisch betriebenen Unterseebootes den Nordpol erreichen. Er hat sich ferner zum Ziel gesetzt, die verlorenen Teilnehmer der Nord-Expedition des Herzogs der Abruzzen wiederzufinden.

Aus aller Welt.

Berlin. In Cantorlanken, im Kreise Stallupönen, wurde die Frau des Lehrers Fiedler unter dem Verdacht, ihren Mann vergiftet zu haben, verhaftet.

Berlin. Drei milzbrandverdächtige Personen sind in hiesigen Krankenhäusern untergebracht worden. Es sind dies die in der Weißgerberei von Günther Schneider in der Prinzenallee beschäftigten Lehrlinge Felchner und Barlewsky, sowie der Geselle Zingler. In allen Räumen der Fabrik ist die Arbeit vorläufig eingestellt, um eine behördliche Untersuchung abzuwarten.

Königsberg. Am Mittwoch wurden in dem Kirchdorf Possessern, zwischen Loetzen und Angerburg gelegen, 15 Gehöfte mit 50 Gebäuden, darunter 25 Wohnhäuser, durch eine Feuersbrunst zerstört. Ein Mann und drei Kinder verbrannten; auch viel Vieh ist in den Flammen umgekommen. Ueber 100 Familien sind obdachlos.

Halle. Durch Dolchstiche getötet wurde der zu acht Jahren Zuchthaus verurteilte, kürzlich wegen guter Führung begnadigte Bergmann Brunner in Leimbach von seinem betrunkenen Bruder.

Gerichtliche Entscheidungen.

* **Habinghorst.** In einem Wirtslokale hier gerieten einige Bergleute in Streit. Der Bergmann Witteck packte den Bergmann Hasse am Kragen und spedierte ihn auf die Straße; der Bergm. Paetzold, welcher H. Hilfe leisten wollte, zog ein Messer und brachte dem W. einen Messerstich in die Stirne bei. Die Verletzung war so schwer, daß W. 13 Schichten feiern mußte. Wegen dieser Tat verurteilte die Strafkammer den P. zu 3 Monaten Gefängnis.

* **Sodingen.** Eine Rohheit beging der Bergmann Gustav Probst im Nov. v. J., indem er ein Pferd der Zeche Mont-Cenis niederträchtig schlug, demselben auch durch einen Stich eine Wunde im Leib beibrachte, so daß das Tier längere Zeit nicht mehr zur Arbeit benutzt werden konnte. In Anbetracht der großen Rohheit verurteilte ihn die Strafkammer zu 3 Monaten Gefängnis. — Im Auftrage des Ingenieurs Pieper mit der, infolge einer Straßenanlage notwendig gewordenen Verlegung der elektrischen Leitung, vollführten der Monteur Nube und Maurer Gödecke diese Arbeiten. Die beiden bestiegen jeder einen Mast, um die Drähte zu durchschneiden; als Gödecke diese Arbeit verrichtet hatte, stürzte der an der Erde abgefaulte Mast um und mit demselben G., welcher tot blieb. Wegen fahrlässiger Tötung war Nube nun angeklagt; das Gericht sprach ihn indes frei, da Gödecke den Unfall selbst verschuldet hatte, er durfte nämlich nicht alle Drähte durchschneiden.

Letzte Telegramme.

Wolff's Bureau.

Konstantinopel, 31. März. (Meldung des Wiener K. K. Telegr.-Korresp.-Bureaus.) Gestern Mittag wurden auf den bulgarischen Erzbischof Gerasimo in Strumitza im Hof des bischöflichen Gebäudes von dem Griechen Vasili Christomanos zwei Revolverschüsse abgefeuert, ohne ihn zu treffen. Der Täter wurde verhaftet. Gerasimo hat den Kaimakam um Schutz seines Lebens gebeten und an das Exarchat telegraphiert, es möge zur Vermeidung weiterer Anschläge bei der Pforte Schritte tun. Das Exarchat hat heute Vorstellungen bei der Pforte erhoben und wird dieselben schriftlich wiederholen.

Belgrad, 31. März. Das Amtsblatt veröffentlicht die Pensionierung von 12 Offizieren, darunter befinden sich die Obersten Zivojin Misitsch, Jsakovitsch, Milivojevitsch und Oberstleutnant Lukitsch.

Tanger, 31. März. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Die Zinsen der englischen, französischen und spanischen Anleihen sind heute bezahlt worden. Das nötige Geld wurde von der Banque de Paris et des Pays-Bas vorgeschossen. Ein Vertreter dieser Bank traf hier ein, um mit der marokkanischen Regierung eine Anleihe abzuschließen.

Wochenspielplan des Stadttheaters Essen

vom 3. April bis 10. April.

Sonntag, den 3. April, nachmittags 3½ Uhr: Letztes Ensemble-Gastspiel: „Bis ans Ende der Welt", ein Schöpfungsdrama. Abends 7½ Uhr, zum 1. Male: „Familie Schierke", Schwank.
Montag den 4. April, nachm. 3½ Uhr: „Der Bibliothekar", Schwank. Abends 7½ Uhr, zum 18. Male: „Zapfenstreich", Drama.
Dienstag, den 5. April, abends 7½ Uhr: „Die Grille" Schauspiel.
Mittwoch, den 6. April, abends 7½ Uhr zum 42. Male: „Alt-Heidelberg", Schauspiel. Sperrsitz 2 Mark.
Donnerstag, den 7. April, abens 7½ Uhr, zum 2. Male: „Familie Schnierke", Schwank.
Freitag, den 8. April, abends 7½ Uhr: „Der Bibliothekar", Schwank
Samstag, den 9. April, abends 8 Uhr: Pfitzner-Konzert der Musikalischen Gesellschaft.
Sonntag, den 10. April, nachm. 3½ Uhr, zum 3. Male: „Familie Schierke", Schwank. Abends 7½ Uhr: Gastspiel des königl. baier. Hofschauspielers Max Hofpauer: „Der Pfarrer von Kirchfele", Schauspiel.

Ueber das Vermögen des Händlers Wilhelm Rehberg zu Bövinghausen, Provinzialstraße Nr. 54, ist heute

am 29. März 1904, nachmittags 6 Uhr,

das Konkursverfahren eröffnet.
Konkursverwalter: Rechtsanwalt Becker in Castrop.
Konkursforderungen sind

bis zum 1. Mai 1904,

bei dem Gerichte anzumelden.
Gläubigerversammlung:

am 23. April 1904, vormittags 10 Uhr.

Prüfungstermin:

am 25. Juni 1904, vormittags 10 Uhr,

Zimmer Nr. 3.
Offener Arrest mit Anzeigepflicht

bis zum 1. Mai 1904.

Castrop, den 29. März 1904.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Gemäß der ministeriellen Bestimmungen über die periodisch zu wiederholende Maß- und Gewichtsrevision wird hierdurch bekannt gemacht, daß vom 6 bis 10. Juni dfs. Js. im Amtsbezirk Sodingen eine technische Revision der Maße und Gewichte unter Zuziehung eines Eichmeisters stattfindet.

Bei der Revision wird geprüft werden, ob die im Verkehr befindlichen Maße und Gewichte von vorschriftsmäßiger äußeren Beschaffenheit sind, einen ordnungsmäßigen Stempel haben und das innerhalb der für den Verkehr zugelassenen Grenzen erforderliche Gewicht haben.

Die Gewerbetreibenden werden hierauf mit dem Anheimgeben aufmerksam gemacht, ihre Maße und Gewichte, soweit deren fortdauernde Richtigkeit zweifelhaft erscheint, vorher noch einer eichamtlichen Prüfung durch den hiesigen Eichmeister unterziehen zu lassen, da vorkommende Unrichtigkeiten neben Beschlagnahme der betreffenden Gegenstände polizeiliche Bestrafung zur Folge haben.

Gleichzeitig wird noch darauf hingewiesen, daß die Revision sich auch auf Maße, Gewichte und Wagen erstreckt, die zu gewerblichen Zwecken in landwirtschaftlichen Betrieben benutzt werden.

Sodingen, den 29. März 1904.

Die Polizei-Verwaltung: Wiethoff.

Bekanntmachung.

Der Eigentümer des am 19 cr. in der Gemeinde Holthausen zugelaufenen schwarzen Pudelhundes hat sich bis jetzt nicht gemeldet.

Gemäß der Dienstanweisung betr. die polizeiliche Behandlung von Fundsachen findet daher am 6. April cr. die Versteigerung des Hundes nachmittags 3 Uhr auf dem Polizei-Bureau hierselbst, Zimmer Nr. 6 statt.

Bemerkt wird noch, daß der Hund ein wertvoller schwarzer Pudelhund ist.

Sodingen, den 31. März 1904.

Die Polizei-Verwaltung: Wiethoff.

Aufruf.

1. Der Bergmann Peter Gebhardt,
2. Der Lehrling Wilhelm Hartke,

beide früher in Mengede wohnhaft, sollen als Zeugen vernommen werden.

Da deren Aufenthalt unbekannt ist, so werden die Gesuchten selbst, sowie Jeder, welcher über den jetzigen Aufenthalt etwas anzugeben vermag, ersucht, hierher oder der nächsten Polizeibehörde Mitteilung zu machen.

(Aktenzeichen: 3 M. 28/04).

Dortmund, den 28. März 1904.

Der Erste Staatsanwalt.

Schöne
Pflanz-Kartoffeln
(rote Nierenkartoffeln)
sind zu haben bei
P. J. Clooren,
Streckelen.

Runkelrüben.
Speise- und Pflanzkartoffeln
gibt ab. **Schulte im Hofe,**
Henrichenburg.

Habe in meinem Garten
Gift
gelegt. **Johann Volk,**
Bladenhorsterweg-Börinxhausen.

Statt jeder besonderen Anzeige.
Die Verlobung unserer Tochter Helene mit Herrn Moritz Nickelsburg, Schwerin in Mecklenburg, beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.
Castrop Ostern 1904.
Simon Cohen u. Frau
Rosalie geb. Müller.

Helene Cohen
Moritz Nickelsburg
Verlobte.
Castrop. Schwerin.

Die **Verlobung** ihrer Tochter **Mathilde** mit dem Herrn **Theodor Peine** aus **Dortmund** beehren sich ergebenst anzuzeigen
Anton Kray u. Frau
Anna geb. Bolle.

Meine **Verlobung** mit Fräulein **Mathilde Kray** Tochter des Bildhauers **Anton Kray** und seiner Frau **Anna** geb. **Bolle**, beehre mich ergebenst anzuzeigen
Theodor Peine.
Castrop. Dortmund.
Ostern 1904

Mietgesuche

Junger ruhiger sucht zum 5. April
2 möbl. Zimmer
mit voller Pension.
Offert. unter E A 11 an die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.

Junges Ehepaar sucht zum 1. Mai oder Juni eine **Wohnung** von 3 od. 4 Zimmern in besserem Hause. Off. unter **A. G.** an die Geschäftsstelle.

Vermietungen

Eine schöne Wohnung
von 2 Zimmern nebst Keller und Stall an eine ruhige Familie zu vermieten. Auskunft erteilt die Geschäftsstelle.

Eine Wohnung
in guter Lage Castrops, Parterre und 2 Etagen, bestehend aus 7 Zimmern, 2 Bodenzimmern und 2 Kellerräumen, ist per sofort oder später ganz oder geteilt zu vermieten. Näheres in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Freundliche möblierte
Wohnung
von 1—2 Zimmer ist zu vermieten. Wo sagt die Expedition.

Offene Stellen

Ein fleißiger solider
Arbeiter
findet dauernde Beschäftigung.
Gaswerk Castrop.

Einige Maurerleute
gegen hohen Lohn gesucht.
Heinrich Fischer,
Baugeschäft, Holthausen.

Tüchtige
Maurer und Handlanger
gesucht von
Th. Hermann
Baugeschäft, Castrop.

Suche sofort oder bis zum 15. April ein ordentliches
Dienstmädchen,
wenn auch Polen gegen hohen Lohn. Gute Behandlung zugesich. Näheres in der Geschäftsstelle.

Lehrling
für Sattlerei und Polsterei auf sofort oder später gesucht.
Heinrich Roolen, Castrop
Sattler- und Polsterwaren

Suche sofort ein
Lehrmädchen oder Gehülfin.
Frau Sternemann, Näherin, Castrop
Viktoriastraße 33.

Steuerreklamationen
werden angefertigt bei
W. Göttinger, Castrop,
Widumerstraße 15.

Pflanz-Kartoffeln.
Ia. **Magnum-bonum,**
„ **Rote Rauhschalen,**
„ **Paulsens Juliniren,**
„ **Rosenkartoffeln,**
Blauanger-Mäuse,
sowie
Ia. Speise-Kartoffeln
empfehlen billigst
Schulte & Bacher,
Mengede i. W.

Palmin
reine Pflanzenbutter,
als durchaus vollwertiger Ersatz der doppelt so teueren Kochbutter, jahrelang bewährt.
Prinzipielle Warnung!
Man fordere in allen Kolonialwaren- und Butterhandlungen
ausdrücklich Palmin.
Nachahmungen sind meist schlecht und ranzig.

Bingen a. Rh.
Rheinisches Technikum
für Maschinenbau u. Elektrotechnik.
Prospekt frei.

Nachruf

für den bei der Berufsarbeit tötlich verunglückten
Fahrhauer
Gustav Fritze.

Es ist vollbracht! Du hast nun ausgelitten
Auf dieser Welt, voll Gram und Leid und Not.
Was Du erwünscht, erhofft und Dir erbittet,
Das brachte Dir, der Allbezwinger, Tod!
Dein Sehnen, Hoffen, Lieben, Streben,
Vereint zu sein mit Deines Lebens schönstem Gut,
Du hast es jetzt bezahlt mit Deinem Leben,
Und treu besiegelt mit des Herzens Blut!

O sel'ge Ruh'! Dir ist sie jetzt beschieden,
Dich kränkt hinfort kein Hader, Zank und Streit.
Zur Heimat hin, zum hohen, hehren Frieden,
Rief Dich der Vater aus dem Erdenleid!
Geh' hin! Geh' hin! Dein Weg führt zu dem Lande,
Wo Dir entlohnt wird manche gute Tat;
Wo Dich umschlingt der wahren Freundschaft Bande,
Zu nichte wird des bösen Feindes Saat!

Gott ist gerecht! Der Menschen Tun ist Sünde,
— Dünk' Jeder sich dem armen Zöllner gleich —
Weshalb ich uns're Bitt' hier laut verkünde:
„Nimm Vater, seine Seele auf in Deinem Reich!"
„Schau gnädig auf die Kinderschaar — die Armen —
„Die vater-, mutterlos jetzt weinend zu Dir flehn,
„Und hat die Welt für diese Herzen kein Erbarmen,
„So wolltest Du, als Vater, gütig auf die Waisen sehn!"

Gewidmet von seinen Freunden.

Holthausen. **F. L.**



Kräuterwein „Salus"
mit der Nonne
Dieser Magenwein, fein von Geschmack, ist ein vorzügliches Stärkungsmittel für Kranke, Schwache und Genesende, regt die Verdauung, Blutbildung und den Stoffwechsel an." Gr. Fl. M. 1.75, kl. Fl. M. 1.25. Bestandteile Tarragona-Portwein 3333,0, Weingeist 100,0, Citronensch. 2,5, Pomeranzensch. 2,0, Flieder 1,0, Kümmel, Anis, Wacholderb., Cardobenedriktenkr., Rosmarin, Melissenbl. je 0,75, Angelika, Enzian, Galgantw., Kamillenbl., Koriander., Pfeffermünzbl., Kassel je 0,5, Quendel 0,25.
Zu haben in **Castrop** in der **Zentral-Drogerie Otto Hennewig.** In **Rauxel** bei **Apotheker H. Steins** und **R. Ew. Bieler, Adler-Drogerie.**

Empfehle mich bei Festlichkeiten zum
Aufbauen von Zelten
in jeder Größe.
H. Driessen, Königssteele.

Magenleidenden
teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen, qualvollen Magen- und Verdauungsbeschwerden geholfen hat.
A. Hoeck, Lehrerin, Sachsenhausen b. Frankfurt a. M.

Empfingen frische Sendung in
Wadi-Kisan-Thee
und empfehlen diese vorzügliche Marke angelegentlichst.
Otto Hennewig, Castrop.
R. Ew. Bieler, Rauxel.

Verreist
bis Mittwoch nach Ostern.
Dr. Mosbach,
Frauenarzt
Dortmund.

M. Bachrach, Castrop,

empfiehlt zum Schulanfang

Tornister, Schultaschen, Griffelkasten und Tafeln außerordentlich billig.

Kaffeeservice von Mk. 1,85 an | **Waschservice** von Mk. 1,95 an.
Eßservice, dekoriert, von 7,50 an. | **Vorratstonnen** von 25 Pfg. an.

Wand-, Tisch- und Zuglampen. Messer, Gabeln, Löffel, in vielen Qualitäten.

Alle Artikel in grossartiger Auswahl und bekannt soliden Qualitäten ausserordentlich billig.

Riesige Auswahl

in praktischen Geschenkartikeln für Hochzeiten und Gelegenheitsgeschenken.

Emaillesachen, in guter, solider Ware, besonders billig.

Auf sämtliche Einkäufe Rabattmarken.

Neu aufgenommen! Neu aufgenommen!

Konrad Hahn.



Korsetts. Korsetts.

Nur erstklassige Fabrikate.

Alle Façons und Preislagen sind am Lager vorrätig.
Für tadellosen Sitz wird garantiert.

Separates Anprobe-Zimmer.

Reparaturen und Reinigen von Korsetts prompt und billig.

Kommunikanten-Korsetts
Konfirmanden-
sowie **Kinder-** und **Träger-Korsetts**
in größter Auswahl.

Conrad Hahn,

Wilh. Berkenbusch Nachf.,
Putz-, Mode- und Weißwaren,
Wittenerstrasse 13.

Neu aufgenommen! Neu aufgenommen!



Habe am 1. April die

Wirtschaft

des Herrn

Ed. Bessenroth

(geführt von Rudolf Schaumann)

übernommen.

Führe

Ia. Aktien-Bier.

Theodor Sinder

Restauration

„Zum Reichsadler".

St. Elisabeth-Verein

Holthausen-Börsinghausen.

Am Ostermontag, den 4. April
findet beim Wirt Rottmann ein

Wohltätigkeits-Fest

statt.

Anfang 5 Uhr abends.

Karten sind an der Kasse zu haben. Wir bitten um zahlreichen Besuch

Der Vorstand.

Franz Heinemann,

Uhren. **Castrop,**
Goldwaren. Widumerstrasse 14
Rathenower Silber- u. Alfenidewaren.
Brillen u. Klemmer nach ärztlicher Vorschrift. Optische Artikel.

Auf nach Merklinde!

Am 3. und 4. April (beide Ostertage) findet in meinem Lokale

ein großes Backfier-Fest

statt. **Musikal. Unterhaltung. Süddeutsche Bedienung.**
Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
Th. Gülker.

Ziegenzucht-Verein



Castrop.

Ostermontag, den 4. April, nachm. 4 Uhr:

General-Versammlung

bei dem Wirte Herrn H. Lueg.

Tages-Ordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Zahlung der Beiträge.
3. Empfangnahme der neuen Statuten.
4. Verschiedenes, u. a. Bericht über die Festfeier.

Diejenigen Mitglieder, welche mit ihren Beiträgen noch rückständig sind, werden ersucht, in dieser Versammlung dieselben zu entrichten.

Der Vorstand.

Zur bevorstehenden

Kommunion und Konfirmation

empfehle eine schöne Auswahl in eleganten

Schnür- und



Knopf-Stiefeln

zu äußerst billigen Preisen.

Herm. Kloster,

Castrop, Widumerstr. 23.

Zeitungsboten

gesucht. Meldungen nimmt die Expedition d. Ztg. entgegen.



Die neuesten
Sport-Wagen, Promenaden-Wagen,
Kinder-Wagen, Schaukel-Stühle
sowie Kinder-Stühle

sind angekommen, und empfehle dieselben billigst.

Peter Mönnich,

CASTROP,

Münstertrasse 20a u. 21. Fernsprecher 71.

Baerwolf's Germanenhügel.

Am 2. Ostertage, den 4. April cr.,
nachmittags 5 Uhr beginnend:

Grossen Ball.

Auf nach Link

Beide Osterfeiertage

Münchener Spatenbräu

im Ausschank

Gasthof zum Löwen
Fritz Link

Auf nach Merklinde!

Am 3. und 4. April (beide Ostertage) findet in meinem Lokale

ein großes Backfier-Fest

statt. **Musikal. Unterhaltung. Süddeutsche Bedienung.**
Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
Th. Gülker.

Neu! Neu!

An den beiden Ostertagen
findet beim Wirt Carl Röhder, Zeche Erin:

Grosse

Volks-Belustigung

für **Jung und Alt** statt.
Bei eintretender Dunkelheit **bengal. Beleuchtung.**
Hierzu laden ergebenst ein
Wirt Röhder und die Unternehmer.

Wä well es lachen?

Für Dilettanten-, Knappen- und sonstige Vereine, für alle Freunde eines gesunden Humors:



Knalenhauer Lirderhannes un sien Kumpel Bummelfranz.
Westfäl.-plattdeutscher, humorist. Schwank in Reimen u. 3 Aufzügen von Fritz Schröhmisen.
Preis 60 Pfg. — Zu haben bei Gastwirt **Carl Meibert,** Castrop.

Rechts-Bureau

Heinrich Opfer,

Holthausenbruch,
neben Revierbaus.

Fertige sämtliche schriftliche Arbeiten als Klagen, Gesuche, Beschwerden, Reklamationen rc. rc. in Steuer-, Knappschafts-, Unfall-, Polizei- und Strafsachen rc. prompt und sachgemäß an. Nachweislich gute Erfolge.

In meiner **Spezial-Abteilung**

Anfertigung nach Mass

sind sämtliche Neuheiten der Saison eingetroffen und übernehme ich für gutes Tragen, tadellose Arbeit, unter Leitung eines langjährig bewährten Zuschneiders, weitgehendste Garantie.

Herren-Anzüge 35 Mk.
nach Maß angefertigt, Cuxkin u. Cheviot,

Herren-Anzüge 42 Mk.
nach Maß angefertigt, Cheviot u. Kammgarn,

Herren-Anzüge 46–65 Mk.
nach Maß angefertigt, Neuheiten der Saison,

Burschen-Anzüge 22–40 Mk.
nach Maß angefertigt,

Konfirmanden-Anzüge 23–36 Mk.
nach Maß angefertigt,

Ph. Aronheim,

Castrop.

Wittenerstraße Nr. 20. Gegenüber der evgl. Kirche.

Gewerk-Verein christl. Bergarbeiter.

Am 2. Ostertage, den 4. April,
morgens 11 Uhr:

Versammlung

im Lokale des Herrn **H. Lueg** hierselbst.

Tages-Ordnung: Aufstellung der Kandidaten für die Knappschafts-Aeltestenwahl.

Um zahlreiches Erscheinen der Sprengel-Mitglieder bittet

Das geschäftsführende Ausschußmitglied.

Wohne jetzt

Münsterstr. 24

im Hause des Metzgermeisters Fr. Müller.
Anfertigung sämtlicher schriftlichen Arbeiten prompt und billig.

C. Günther,
Rechts-Konsulent.

Wer liebt

ein zartes, reines Gesicht? rosiges jugendfrisches Aussehen? weiße, sammetweiche Haut? blendend schönen Teint? Der gebrauche nur **Radebeuler Steckenpferd-Lilienmilchseife** von Bergmann & Co. Radebeul, mit echter Schutzmarke: Steckenpferd. à Stck. 50 Pfg. bei **O. Hannewig.**

Butterbrod-Papier

gibt ab die Geschäftsstelle.

Zweites Blatt

Für die Redaction verantwortlich: Heinrich Schmitz, Castrop.

Castroper Zeitung.

Nummer 52.

Druck und Verlag von H. Schmitz (vorm. Ph. Culbart) Castrop.

Amtliches Organ für die Stadt Castrop und die Aemter Rauxel und Mengede.

Zeitgemäße Plauderei.

(Nachdruck verboten.)

Castrop, den 2. April 1904.

Willkommen goldner Ostermorgen,
Du bringst die langersehnte Ruh',
Der Scheuereimer ist geborgen,
Putzleder, Besen mit dazu, —
Die wußten in den letzten Tagen
Den Hausherrn fürchterlich zu plagen!

Ja, es war eine schreckliche Zeit, die vergangenen letzten vierzehn Tage, mit ihrem Scheuern, Putzen, Wischen, Ausklopfen und Fegen, in welches Zimmer auch immer der an seine Ordnung gewohnte strenge Eheherr flüchten mochte, nirgends fand er die ersehnte Ruhe und überall hin wurde er von dem Geist des großen Reinemachens verfolgt. Eine nervöse, gereizte Stimmung lag während dieser Zeit über der ganzen Familie, denn wenn die weiblichen Glieder derselben von dem Reinigungsteufel besessen sind, ist mit ihnen nicht zu spaßen und durchaus kein gutes Kirschenessen. „Ja schüttele Du nur immer ungläubig mit dem Kopf und lache darüber, Du eingefleischter alter Junggefelle, der Du in der glücklichen Lage bist, Deine Wirtin einfach aus Deiner Klause hinaus zu stecken, wenn Dir das viele Säubern zu bunt wird!" Aber eine deutsche Hausfrau läßt sich so etwas nicht bieten, denn im Punkte Reinemachen werden selbst die sanftesten zu Hyänen. So mußte sich eben die stärkere Ehehälfte geduldig in das Unvermeidliche fügen und sich mit denjenigen seines Geschlechts zu trösten suchen, dem es durch den Ingrimm eines erzürnten Hauswirts noch viel schlechter erging, indem er durch dessen Kündigung so kurz vor den Feiertagen noch umziehen mußte.

Wer einmal die Leiden eines Umzuges durchmachte, wird das Mitleid verstehen, welches man diesen Bedauernswerten entgegen bringen muß. Erst kamen die Tage des Einpackens, in welchen nach und nach auch der wichtigste Gebrauchsgegenstand geisterhaft unter den Händen der rastlos schaffenden Hausfrau verschwand, dazu wurde Schmalhans Küchenmeister, denn die Zeit erlaubte es nicht, etwas ordentliches zu kochen. Dann kam der Auszug mit seinem Transportieren, Demolieren und Räsonieren und endlich wieder nach dem Einzug das Aufgarnieren, Arrangieren und Schwadronieren über das und jenes, was für die neue Wohnung noch angeschafft sein möchte.

Gottlob ist es fleißiger, emsiger Arbeit gelungen, in jeder Wirtschaft die alten gewohnten Zustände wieder herzustellen. Mit Stolz streift das Auge der Mutter über die blitzsaubere Stube und die blendend weißen Gardinen und selbst der in den letzten Tagen immer schlecht gelaunte Vater fängt an, sich in dieser Umgebung recht wohl und mollig zu fühlen. So steigt der Ostermorgen für jeden Hausstand friedenverkündend empor und wie draußen der erste Frühlingshauch durch die Fluren zieht, so dringt er auch in die Wohnungen aller Menschenkinder, das Auferstehungsfest Gottes und der Natur verkündend. Großer Jubel herrscht unter der kleinen Welt, denn Meister Lampe, der Osterhase, ist sehr rührig gewesen und hat in allen Ecken und Winkeln seine wohlschmeckenden Eier zurückgelassen.

Dem deutschen Volke hat er auch eins gelegt, denn die nun durch die Aufhebung des Jesuitengesetzes einwandernden Jünger Jesu können nun wenigstens wie jeder Deutsche Einkehr halten. Auch Herr Papa Bebel ist mit dem gesamten Berliner Parteistab über sein diesjähriges Osterei nicht besonders erfreut. Möchte dasselbe auch noch so schön blutrot in den 20. sächsischen Reichstagswahlkreis Marienburg-Zschopau gelegt worden sein, es kroch doch zu seinem und aller Genossen Entsetzen ein „grauser Antisemit" heraus. Groß ist nun das Lamento darüber, daß sich die sonst so sicheren und folgsamen Erzgebirgler herausgenommen haben, einmal ihren Kopf aufzusetzen und dem allgewaltigen Volkstribunen zu trotzen. Das muß die Osterstimmung wirklich gründlich verderben!

Wir wollen aber davon unberührt bleiben, und uns vielmehr von Herzen freuen, daß es durch die Einigkeit der nationalen Parteien endlich einmal fertig gebracht worden ist, den Bann, der über dem roten Sachsen lag, zu brechen und Herrn Bebel zu beweisen, daß selbst im Erzgebirge der Ziege der Schwanz nie zu lang wächst! Diese Beweisführung soll uns die Freude an dem Osterfest nur erhöhen, genau wie die herrliche Friedensbotschaft, die vom Golf zu Neapel herüberkam, wo unser deutscher Kaiser und der italienische König vor aller Welt feierlich das Gelöbnis ablegten, als Enkel treu an dem Bund festzuhalten den einst ihre Großväter zur Wahrung des Weltfriedens geschlossen haben. Das sind herrliche Osterklänge, die trotz der ostasiatischen Wirren Frieden verkündend in alle Welt hinausklingen. Frieden ziehe auch selbst in die kleinste Hütte und bringe allen Menschen mit dem Erwachen des Lenzes:

Ein recht fröhliches Ostern! Rustikus.

Lokales und Provinzielles.

Castrop, den 2. April 1904.

* **Zur Beachtung.** Seitens der königl. Eisenbahndirektion Essen wird darauf hingewiesen, daß die Eisenbahn nach den gesetzlichen Bestimmungen berechtigt ist, dem Aufgeber eines Gepäckestückes die Beseitigung alter Beklebungen vor der Annahme zur Pflicht zu machen; sie kann auch die Abfertigung von Gepäck, das nicht spätestens 15 Minuten vor Abgang des Zuges bei der Abfertigungsstelle abgeliefert ist, verweigern. Der stetig sich steigernde Verkehr dürfte eine verschärfte Anwendung dieser Vorschrift zur Folge haben.

* Die sozialdemokratische „Bergarbeiter-Zeitung" in Bochum berichtete unlängst folgendes: „Der Herr Pfarrer von Elgershausen hat sich vor einigen Wochen auf der Kanzel über die Begehrlichkeit der Bergarbeiter aufgeregt. Er erzählte seinen getreuen Schäflein in der Kirche folgendes: „Früher haben die Bergleute mit einem Stück trockenen Brot in Zufriedenheit täglich 16 Stunden ohne Murren gearbeitet, waren mit den Anordnungen ihrer Vorgesetzten zufrieden, liebten und achteten ihre Brotherren, aber heutzutage wollen sie in Luxus leben." — Von dieser Notiz erhielt der evangelische Pfarrer von Elgershausen bei Kassel, Herr D. Armbrüster, Kenntnis. Herr Armbrüster veranlaßte hierauf das Bochumer Blatt zu einer Berichtigung, aus der hervorgeht, daß der ganze Bericht glatt erfunden ist. — Es sind uns mehrere Fälle bekannt, wo sozialdemokratische Blätter Geistliche in der gemeinsten Weise verleumdeten. Gegen solche Verleumder sollten Protestanten und Katholiken im Interesse der gemeinsamen guten Sache schonungslos vorgehen!

* In Stiepel sollte dieser Tage Hochzeit gefeiert werden; die Vorbereitungen dazu waren getroffen, wer aber nicht erschien, war der Bräutigam, so daß die Hochzeitsgesellschaft samt dem Pfarrer unverrichteter Sache wieder abziehen mußte. Sehr wahrscheinlich hat sich der Bräutigam mit seinen 24 Lenzen noch nicht stark genug gefühlt, eine Witwe und 7 Kinder — diese Zahl wäre ihm zugefallen — durchs Leben zu führen.

* Lethmate. Die Dechenhöhle wird am 1. April für den regelmäßigen Verkehr wieder geöffnet.

* Münster. Bei dem Großfeuer, das am Aschermittwoch die Lagemann'sche Lackfabrik und das Sternberg'sche Warenhaus am Roggenmarkt hierselbst zerstörte, hatte eine alleinstehende Dame ihr ganzes Hab und Gut verloren. Sie hatte nicht nur nichts versichert, sondern konnte auch nicht einmal ein Verzeichnis ihrer Wertpapiere, geschweige denn diese selbst retten. Nun hat ein Arbeiter bei den Aufräumungsarbeiten, nachdem er vorher schon einen wertvollen Diamantring aus dem Besitztum der Dame aufgefunden, auch für 5000 Mk. Wertpapiere aus den Trümmern herausgeholt, die zwar rund herum angebrannt sind, die Nummern aber noch gut erkennen lassen.

* In Essen rannte das Gespann eines Flaschenbierhändlers in das Schaufenster eines Lederhändlers. Der Kutscher hatte die Gefahr rechtzeitig erkannt und sich durch Abspringen in Sicherheit gebracht. Beide Pferde lagen zur Hälfte im Laden, das eine blutete stark und mußte fortgeschafft werden. Das andere wurde wieder eingespannt.

* Ein aufregender Vorfall ereignete sich am Bahnhof in Heißen. Drei angetrunkene Personen aus Essen warfen sich, als sich ein Eisenbahnzug nahte, auf das Geleise und bewirkten so, daß der Zug zum Halten gebracht werden mußte. Dieses Manöver wiederholten die Burschen mehrere Male. Schließlich gelang es, die drei Burschen zu verhaften. Einer derselben feuerte einige Schüsse aus einem Revolver auf die Beamten bezw. nach dem Zuge ab. Der Zug erlitt durch den Vorfall eine bedeutende Verspätung. Die Burschen sitzen im Gefängnis.

* Düsseldorf. Eine ältere Dame verlor im städtischen Hofgarten ein Wertpacket mit zwanzigtausend Mark in Banknoten. Ein junges Mädchen, welches das Packet fand und der Verliererin sofort wieder zustellte, empfing als Belohnung seiner Ehrlichkeit — 50 Pfennige.

* Bochum. Die letzter Tage durch die Blätter gegangene Nachricht, unsere Kirche sei eingefallen, ist unrichtig. Sie ist vielmehr, um einer neuen Platz zu machen, abgebrochen worden, nachdem in derselben seit Allerheiligen kein Gottesdienst mehr abgehalten wurde. Die Kirche war 7 — 800 Jahre alt.

* Innerhalb 10 Tagen haben in Aachen zehn Personen durch Selbstmord geendet.

* Das Liebespaar im Wasser. Auf verbotenen Wegen wandelte am Sonntag Morgen ein junges Pärchen aus Köln, als es noch dunkel war; denn es geriet am Niederländer Werft vom Wege ab in den Rhein. Ein Schiffer, der mit seinem Knecht und einem Schiffsjungen eben im Begriff war, von seinem Schiff mit einem Nachen ans Land zu fahren, um zur Kirche zu gehen, hörte das Hilferufen der im Wasser Liegenden. Er fuhr schnell auf die Gegend zu, aus der die Hilferufe kamen, und es gelang dem Schiffer und seinem Gehilfen, die Beiden, die sich fest umschlungen hielten, mit vieler Mühe in den Nachen zu bringen. Das vollständig erschöpfte Liebespaar hatte anscheinend keinen Schaden genommen und kam bald wieder zu sich. Nachdem der alte Schiffer sie ans Land gebracht hatte, gab er ihnen mit den Worten: Mein Sohn, ziehe nicht an den Rhein, den Rat, schleunigst nach Hause zu gehen und die Kleider zu wechseln.

* Bei Bingerbrück stürzte eine in den 50er Jahren stehende Frau während der Fahrt aus dem Eisenbahnzuge und blieb auf der Stelle tot liegen.

Aus aller Welt.

Graz. Bei einer Missionspredigt in der Kirche Sankt Daniel bei Prävali in Kärnten wurden vier Frauen vom religiösen Wahnsinn befallen. — **Freiburg** (Schweiz). Am 29. März nachmittags 2 Uhr 23 Min. wurde im Kanton Freiburg wieder ein starker Erdstoß verspürt. — **Rom.** Das Schwurgericht in Lucca sprach drei junge Mädchen, die ihren gewissenlosen Vater, den Gutsbesitzer de Francesco, ermordeten, frei. Das Publikum nahm den Freispruch mit warmem Enthusiasmus auf. — **Bombay.** (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Nach den letzten Berichten greift die Pest in ganz Indien sehr um sich. Die Zahl der an der Krankheit verstorbenen Personen beträgt in der Woche bis zum 29. d. M. 40527. Punjab und die Zentralprovinzen weisen mit je 10000 Todesfällen die höchste Ziffer auf; in der Präsidentschaft Bombay sind 8500, in Bengalen 5000 Todesfälle vorgekommen. In Paris wurde ein Rattenfänger in seiner Wohnung von einem Bekannten im Streit durch einen Schlag auf den Kopf betäubt. Der Täter wollte fliehen; als er aber eine Tür öffnete, sprang ihm ein ganzer Schwarm Ratten entgegen, die sich sofort auf den Verwundeten stürzten. Den herbeigeeilten Nachbarn gelang es nur mit Mühe, den Ohnmächtigen den Bissen der Ratten zu entreißen, die ihn bereits furchtbar zugerichtet hatten. — Marseille. Bei den Unruhen am Freitag wurde, einer drahtlichen Meldung zufolge, ein Arbeiter vom Indischen Kai wegen Beleidigung der Polizei verhaftet. Da die Verhaftung aufrecht erhalten wird, verlangte das Bureau des internationalen Syndikats seine Freilassung und erklärte, bis die Entscheidung über die Angelegenheit getroffen, den allgemeinen Ausstand. Die Arbeiter stellten die Arbeit ein. — Roubaix. Die Zahl der Ausständigen ist stark angewachsen. Während am 28. März in 40 Fabriken die Arbeit eingestellt war, sind es jetzt deren 65. Gegen 4000 Ausständige, die bisher gezählt wurden, feiern jetzt 15000. — Amsterdam. Um in dem Diamantschleiferausstande eine Einigung zwischen den beiden Parteien herbeizuführen, hat sich der Ministerpräsident Kuyper nochmals erboten, die Vermittlerrolle zu übernehmen. Dieser Vorschlag wurde auch von den Arbeitergewerkschaften angenommen, die Arbeitgeber stellten sich jedoch dem Anerbieten des Ministerpräsidenten ablehnend gegenüber. — Buenos Aires. Der deutsche Vizekonsul von Dufay in Salta wurde von einem italienischen Bettler aus persönlicher Rachsucht ermordet. Der Mörder ist verhaftet und sieht seiner Bestrafung entgegen.



Wir geben im nebenstehenden Bilde unseren Lesern einen kleinen Ueberblick über die nun bald beginnende Weltausstellung zu St. Louis.

Soweit bis jetzt bekannt geworden ist, wird Deutschland recht gut vertreten sein; infolge des Krieges werden aber Rußland und Japan vollständig fehlen.

Wir werden demnächst den Lesern die hervorragensten Bauwerke und Anlagen im Bilde vorführen.

Unterofficier Kalmuck.

Ein Manövererlebniß von Paul von Wallbaum.

(Fortsetzung und Schluß.)

„Ich glaube, unsern hat der Herr Unterofficier noch. Wir sollten keinen haben, weil der Herr Unterofficier nicht mit uns zufrieden war."

Der Hauptmann sah fragend von einem zum andern.

„Also wenn ich den Leuten Rum zu einem guten Glase Grog gebe, dann wagen Sie, ihnen den vorzuenthalten," donnerte er wieder den Unglücklichen an. „Wo ist der Rum?"

„Herr Hauptmann," stammelte Kalmuck, der garnicht wußte, wie ihm geschah, „ich habe nur diese Flasche."

„So," erwiderte der Hauptmann. „Nun, das will ich Ihnen glauben. Jetzt kann ich mir Ihr Benehmen während des heutigen Tages erklären. Sie .. haben die eine Flasche, die ich Ihnen und den Leuten zukommen lassen wollte, schon heute früh ausgetrunken. Deshalb stürzten Sie während des Rendezvous zu Boden und hockten nachher wie ein Besessener auf dem Gaul. Aber ich werde Speciesfacti über Sie einreichen, Ihnen müssen die Tressen vom Kragen gerissen werden, Sie miserabler Mensch."

„Herr Hauptmann," stöhnte Kalmuck, „ich habe wahrhaftig . . ."

„Seien Sie still! — Wachtmeister, der Unterofficier zieht sofort auf Stallwache. Die Flasche geben Sie den Leuten vom dritten Geschütz. — Stillgestanden! — Links um! — Abtreten!" Die Unterofficiere und Mannschaften gingen, scheue Blicke auf den forttaumelnden Kalmuck werfend, in das Lager zurück.

Als der Hauptmann zu dem Zelte gehen wollte, trat ihm der Wachtmeister in den Weg.

„Ich möchte mir erlauben, dem Herrn Hauptmann etwas vorzutragen."

„Nun?"

„Ich wollte fragen, ob es nicht besser wäre, wenn der Herr Hauptmann den Unterofficier veranlaßten, in die Aufhebung der Capitulation einzuwilligen, und ihn dann laufen ließen. Der Vorfall schändet, wenn er bekannt wird, das ganze Unterofficiercorps. Der Unterofficier wird zwar bestraft, wir müssen uns aber doch noch ein ganzes Jahr mit ihm herumschleppen. Bei seinen Collegen ist er aber sehr unbeliebt, er thut nichts lieber, als sie „hereinreiten", es fehlt ihm eben der kameradschaftliche Geist. Die Mannschaften aber haben es bei ihm schlimmer wie in der Hölle."

„Weshalb haben Sie mir das denn nicht schon früher gesagt?" fragte ärgerlich der Hauptmann. „Der Mensch ist doch schon zwei Jahre bei der Batterie!"

„Ich bin das auch erst im Laufe der Zeit gewahr geworden," erwiderte der Wachtmeister. „Später wollte ich es nicht melden. Nach dem heutigen Vorfall aber . . ."

„Rufen Sie mir den Menschen mal her."

Der Wachtmeister eilte fort und kam gleich darauf mit Kalmuck zurück, der ganz betäubt von der Scene und mit Rücksicht auf sein wundes Bein stolpernd näher kam. „Wahrhaftig," dachte der Hauptmann, „der Mensch ist schwer betrunken. Kein Wunder bei der Quantität Schnaps, die er im Leibe hat."

„Ich habe mir die Sache überlegt," fuhr er in drohendem Tone den Unterofficier an. „Ich lasse Ihnen folgende Wahl: Entweder wir reißen Ihre Capitulation durch und Sie gehen in wenigen Tagen, ohne daß ich die Geschichte weiter verfolge, ab, oder ich bringe Sie zur Anzeige. Was wollen Sie?"

Kalmuck besann sich einen Augenblick. Unschuldig war er, aber wer glaubte ihm das? Niemand. Und beweisen konnte er es auch nicht. Wenn er aber auch freigesprochen wurde, dann war doch für ihn bei der Batterie nichts mehr zu machen. Er sagte daher mit weinerlicher Stimme: „Abgehen."

„Das ist auch das Beste, was Sie thun können. Scheeren Sie sich fort."

Kalmuck wankte zu den Pferden. Er war viel zu niedergeschlagen, um wüthend werden zu können. Er setzte sich auf einen umgestülpten Eimer und stützte den Kopf in die Hände. Was hatte er gestern Morgen noch Alles geträumt, und jetzt! Er dachte an die langen Jahre, während welcher er des Königs Rock getragen hatte. Seine Gedanken flogen weit, weit fort zu einem Häuschen in der Heimath; da wohnten seine alten Eltern. Sie waren arm und hatten ihm an irdischen Gütern nichts mitgeben können. Deshalb war er Soldat geworden. Er wollte sich eine gute Civilstellung verdienen. Noch wenige Jahre und er hatte sein Ziel erreicht. Bei all' seiner Schlechtigkeit war ein gutes Gefühl in ihm geblieben: die Liebe zu seinen Eltern. Sie sollten zu ihm ziehen, wenn er es zu etwas gebracht hatte. Und jetzt! Kein Regiment nahm ihn mehr, die Zeit, die er gedient, sie war verloren für ihn. Er stand da, wo er vor acht Jahren gestanden hatte — nicht einmal mehr, er war älter geworden, es wurde ihm jetzt nicht mehr so leicht, sich fremden Verhältnissen anzupassen, wie damals, als er, ein junger Bursche, in die Welt zog. Er war gern Soldat gewesen, heute Morgen bei dem frischen, fröhlichen Ritt hatte auch sein Herz schneller geschlagen. Und jetzt hieß es, den Rock mit dem schwarzen Kragen ausziehen, sein Pferd, das einzige Geschöpf, das er außer seinen alten Eltern lieb hatte, verlassen. — Von den Kochlöchern seines Geschützes, wo die Mannschaften den Grog auf das Wohl ihres Hauptmanns tranken, tönte lauter Jubel zu ihm herüber. Auf sein Wohl trank Niemand. Er hätte es auch haben können, aber er hatte es nicht gewollt. Der Kopf sank ihm tiefer, und er konnte den Gedanken nicht mehr zurückdrängen: Wer Andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein. — Da, horch! In der Ferne erklangen klar die Trompeten zur Retraite, die Musikcorps setzten ein, und melodisch flutheten die Tonwellen über das mit Truppen besäte Feld. Von Neuem schmetterten die Trompeten langgezogene Klänge über die dunklen Fluren, sie verhallten in dem dumpfen Wirbel der Kesselpauken und dem harmonischen Spiel der übrigen Instrumente und gingen über in das Abendlied der Soldaten: „Ich bete an die Macht der Liebe". Ernstes Schweigen war eingetreten. Nur hin und wieder das Schnauben eines Pferdes, leises Klirren der Halfterketten und das Knistern der Lagerfeuer, die hell gen Himmel aufloderten, unterbrachen die weihevolle Stille. Von oben blinkten zahllose Sterne auf das kriegerische und doch wieder friedliche Bild herab. Und Mancher, dem im Gewühl des Tages der Herrgott fremd geworden war, zog die Mütze vom Kopfe und gedachte des Lenkers der Schlachten. Die Gestalt des Unterofficiers war in sich zusammengesunken. Längst vergessene Zeiten tauchten wieder vor ihm auf, Gefühle, die ihm fremd geworden waren in dem rücksichtslosen Kampfe des Lebens, bestürmten seine Brust, er legte die Hand vor die Augen und — weinte. Stundenlang hatte er so gesessen, dann sprang er auf. Mit diesem Leben war er fertig, jetzt mußte ein neues für ihn beginnen, und es sollte ein besseres werden.

Am anderen Mittag erreichten die Herbstübungen ihr Ende. Wenige Tage später zog die Batterie wieder in die Kaserne ein, und am folgenden Morgen traten die zur Entlassung kommenden Mannschaften zum letzten Male auf dem Hofe an. Der Hauptmann richtete ihm tief aus dem Herzen kommende väterliche Abschiedsworte an die Leute, mit denen er drei Jahre die Freuden und Leiden des Dienstes getheilt hatte, ließ zum letzten Male den obersten Kriegsherrn hochleben und wollte gehen. Da sprang Ludgen aus dem Gliede und dankte in kernigen Worten im Namen Aller dem Hauptmann, der ihnen stets ein liebevoller Vorgesetzter gewesen sei und den sie achten und ehren würden, so lange sie lebten, tausendmal für alles Gute, was er ihnen erwiesen habe. Dann riß er die Mütze vom Kopfe und ein donnerndes Hoch auf den allverehrten Officier erschütterte die Wände der alten Kaserne. Noch ein fester Händedruck und die Schaar strebte dem Bahnhofe zu. Als der letzte das Kasernenthor passirt hatte, kam ein Mann im schlichten Bürgerrock auf den Hauptmann zu.

„Herr Hauptmann," sagte er, „ich wollte ebenfalls Lebewohl sagen. Herr Hauptmann . . ." Die Stimme bebte ihm, er brach ab und ergriff wortlos die Hand seines bisherigen Vorgesetzten. Als er sich einigermaßen gefaßt hatte, begann er wieder: „Herr Hauptmann, wahrhaftig, ich habe die Flasche nicht genommen. Aber es ist jetzt zu spät. — Wer weiß, wofür es gut ist, daß Alles so kam. Vielleicht ist es zu meinem Besten. — Verlassen Herr Hauptmann sich darauf, ich bin ein Anderer geworden. — Ich danke auch vielmals für das Gute, was Herr Hauptmann an mir gethan haben."

Der Hauptmann blickte prüfenden Auges auf den vor ihm Stehenden. „Haben Sie denn schon eine Beschäftigung?" fragte er.

„Noch nicht, Herr Hauptmann. Aber ich habe einen Bekannten auf einer großen Fabrik, auf der viele ehemalige Artilleristen angestellt sind. Vielleicht gelingt es mir, dort unterzukommen."

„Nun gut," sagte der Hauptmann. „Giebt das aber nichts, dann wenden Sie sich an mich. Ich helfe gern Jedem, und ich will auch Ihnen zur Erlangung einer Stellung, soviel in meinen Kräften steht, behülflich sein."

„Ich danke Herrn Hauptmann von Herzen."

„Na, dann wollen wir durch Alles, was passirt oder nicht passirt ist, einen Strich machen," sagte der Hauptmann treuherzig. „Lassen Sie sich durch etwaige Mühen, denen Sie entgegengehen, nicht entmuthigen und werden Sie ein tüchtiger Mann."

Dem so Angeredeten traten die Thränen in die Augen. Krampfhaft drückte er die Hand des Officiers, und dieser fühlte es, der Mann hatte ihm die Wahrheit gesagt, er war wirklich ein Anderer geworden. Herzlich erwiderte er den Händedruck seines früheren Untergebenen, ein kurzes Lebewohl noch, und es gab keinen Unterofficier Kalmuck mehr.

* * *

Jahre waren vergangen, da saßen in einer größeren Stadt des Westens unseres deutschen Vaterlandes zwei Männer in einer Restauration zusammen. Der eine war auf dem Riesenwerke, das in jener Stadt lag, Obermeister. Von seinen Vorgesetzten und Collegen geachtet, von seinen Untergebenen verehrt, lebte er seit Jahren glücklich und zufrieden mit seinen hochbetagten Eltern und seiner Familie am Orte, der Andere war erst kürzlich in derselben Stadt als Theilhaber in ein Geschäft getreten. Der Zufall hatte sie unlängst zusammengeführt, und jetzt saßen sie bei einem guten Schoppen und gedachten scherzend früherer Zeiten.

„Wissen Sie auch, Herr Ludgen," fragte im Laufe des Gesprächs der Obermeister, „wo der Hannappel geblieben ist?"

„Ich habe keine Ahnung," bemerkte der Andere. „Ich war schon einige Jahre als Meister angestellt, da tauchte er plötzlich in der Fabrik auf. Er kam in unsern Betrieb, und es hat ihm, wie ich wohl glaube, besser bei mir gefallen als damals, da er noch den „Saul" und den „Quadrant" hatte. Vor einiger Zeit ist er ausgetreten; er hat in ein kleines Geschäft geheirathet, und es muß ihm wohl gut gehen, denn er wird immer dicker."

„Na, mit dem Dickerwerden," meinte der Kaufmann lachend, „darauf ist nicht viel zu geben. Das wurde er früher auch schon mal."

Der Obermeister lächelte.

„Lassen wir das," sagte er. „Aber sag mal ehrlich: wer hat mir damals den Streich mit dem Rum gespielt?"

Ludgen nahm als Antwort das Glas hoch, blickte verschmitzt über den Rand desselben und sagte grinsend: „Prosit!"

Sein Gegenüber wußte genug. Er nahm ebenfalls sein Glas hoch:

„Schwamm drüber! Ende gut, Alles gut! — Prosit!"

Taschen-Uhren

mit sehr guten schweizer Werken und starken Gehäusen in Silber und Gold,

stets ca. 1000 Stück vorrätig.

Die Uhren werden auf eigener Werkstatt abgezogen und genau reguliert. Wir bürgen für die Güte und genauen Gang derselben.

Uhrketten

in Gold, in Gold-Charnier, Double, Silber und Nickel.

Billige Preise!

A. Eick & Comp.

Warenhaus

Nicolaistrasse 5. **Dortmund** Balkenstr. 36-38.

beim Bezirks-Kommando (Strassenbahn Stadthaus).

Goldwaren und Schmucksachen

insbesondere **Damen- u. Herrenringe, Trauringe** in breiter u. Kugelform in 333 u. 585/1000 Gold. Vorrat ca. 1000 Stück. **Brochen und Ohrringe**, Vorrat ca. 2000 Paar u. Stück. **Armbänder, Anhänger, Herzchen, Kreuze, Kolliers** 2c. (Brochen, Ohrringe, Herren- und Damen-Ringe, Nadeln und Schieberketten mit Brillanten, Saphir, Rubinen, Smaragden 2c.), **Silber-, Alfenide-, Bronze- u. Nickelwaren, Bestecksachen, Preise u. Geschenk-Artikel.** Sehr große Auswahl. **Billige Preise!**

Regulateur-Uhren u. Freischwinger mit Gong und Gongröhrenschlag, Luxus-, Stand- u. Salon-Uhren, Schreibtisch-Uhren in Bronze u. Onix. Wecker-Uhren m. prima Junghans-Werke.

Reparaturen von Goldsachen und Uhren werden von uns übernommen und auf das gewissenhafteste ausgeführt. — Altes Gold u. Siber wird zum höchsten Wert in Zahlung genommen.

Heinr. Schwarzhoff

Castrop.

Grosse neue Auswahl

Spazierstöcke

angekommen, welche zu einem billigen Preise empfehle.

Bitte meine Schaufenster zu beachten

Wilhelm Brüggemann,

Castrop, Dortmunderstr. 2

Eisen- und Emaillehaus



Sämtliche Haushaltungsgegenstände wie

Herde, Oefen 2c.

Gas- und Wasserleitungsanlagen

Garten-Geräte, Ladeneinrichtungen, Baumsägen, Spaten mit und ohne Stiel, Schaufeln, Hacken, Düngergabeln, Jaucheschöpfer 2c.

Das von Herrn Bolenz übernommene große Lager in

geaichten Sachen

wie:

Dezimalwaagen, Tafelwaagen, sämtliche Gewichte, Maße in Blech, Messing u. Zink, Trichter 2c.

führe unverändert weiter und bin heute in der Lage, wegen Räumung zu speziell billigen Preisen abgeben zu können.

Otto Wietelmann,

Castrop, Wittenerstraße 60.



Billig. Billig.

Gebr. Kaffees

stets frisch und garantiert reinschm. per Pfd. von **80—150 Pfg.**

Süßrahm-Margarine

bestes Fabrikat per Pfd. von Mk. **0,55** und **höher.**

Marke Vollkommenstes bei 5 Pfd.	per Pfd.	76 Pfg.
Ia. Krystall-Würfelzucker	per Pfd.	22 Pfg.
Ia. Stampfzucker	per Pfd	20 Pfg.
Ia. Cal. süße Pflaumen per Pfd. von		25—45 Pfg.
Ia. Sult. Rosinen, nur beste Ware,	per Pfd.	38 Pfg.
Ia. Korinthen	per Pfd.	19 Pfg.
Feinste Aprikosen	per Pfd.	38 Pfg.
Feinste Preißelbeeren	per Pfd.	39 Pfg.
Ia. veri Gelee	2 Pfd.-Dose	50 Pfg.
Ia. Schweizerkäse, sehr fettig,	per Pfd.	80 Pfg.
Ia. Edamerkäse	per Pfd.	70 Pfg.
Ia. Alpenlimburger	per Pfd.	35 Pfg.
Ia. westf. Plockwurst	per Pfd.	95 Pfg.
Ia. frz. Griesmehl	per Pfd.	19 Pfg.
Ia. Nudeln	per Pfd. von	21 Pfg. an.
Feinste Eier-Hausmacher-Nudeln	per Pfd.	35 Pfg.
Transparentseife	per Pfd.	16 Pfg.
Silberseife	per Pfd	17 Pfg.
Ia. holl Vollheringe	Dtzd.	38 Pfg.
Ia. Sauerkraut	per Pfd.	6 Pfg.

Feinste frische Eier allerbilligst.

Gustav Villis,

Castrop. Wiedumerstraße 13. **Merklinde,** Wittenerstraße 31 a.

Peter Mönnich,

Möbel-, Polster-, Dekorations-Geschäft,

Münsterstr. 20a/21, **Castrop.** Münsterstr. 20a/21,

direkt vor der Emschertalbahn. Fernsprecher Nr. 71. direkt vor der Emschertalbahn.

Größtes Spezialhaus für Braut-Ausstattungen.

Sehenswertes großes Möbel-Lager.

Ausstellung zirka **50 Musterzimmer** in allen Preislagen.

Einzelne Möbel in reichhaltiger Auswahl.

Besichtigung erbeten (ohne Kaufzwang).

Kostenanschläge gratis.

Eigene Tischlerei

Lieferung und Aufstellung kostenfrei (auch nach auswärts).

Teilzahlungen gestattet.

Eigene Polsterwerkstätten.

Friedrich Hiltner, Photograph.

2,50 Mk. 6 Visitbilder.

Aufnahmen nur bei künstlichem Licht, daher zu jeder Zeit und Witterung.

Sonntags den ganzen Tag geöffnet.

5,00 Mk. 6 Kabinett- oder Familien-Bilder

Bei **künstlichem Licht** gelingt jede Aufnahme besser wie bei Tageslicht und ist darum am besten für **Kinder- und Familien-Bilder** geeignet.

Bitte auf meine Firma zu achten.

Friedr. Hiltner,

Castrop, nur im Hause des Wirts Köllmann, Marktplatz, 1 Treppe hoch.

Nordhäuser Kautabak



anerkannt besten u. beliebtesten Kautabak Deutschlands.

liefert die Fabrik **Grimm & Triepel, Nordhausen.**

Ueberall zu kaufen.

Verkaufsstellen gesucht. Meldungen an obige Firma.

Karten

mit „**Fröhliche Ostern**" in reicher Auswahl empfiehlt:

H. Schmitz,

vorm. Ph. Culbart.

Castrop. Sodingen. Rauxel.

Häßlich

sind alle **Hautunreinigkeiten** u. **Hautausschläge**, wie Mitesser, Finnen, Gesichtspickel, Hautröte, Pusteln, Blütchen 2c. Daher gebrauche man nur **Steckenpferd-Kr bol-Theerschwefelseife** von **Bergmann & Co.**, Radebeul m. echter Schutzm.: Steckenpferd, p. Stück 50 Pfg. b. **O. Hemmerich.**



Fahrräder und sämtliche Zubehörteile liefert billigst **Hans Crome,** Eindec. 266. Vertreter gesucht, Katalog gratis.

Beste Referenzen!

Patente

Marken- und Musterschutz

besorgt und verwertet

F. W. Engels,

Zivil-Ingenieur,

Grabenstr. 102. **Essen-Ruhr.** Grabenstr. 102.

Beste Referenzen!

Die frühere

Neufeld'sche Besitzung



am Bahnhof Rauxel (neben der Wirtschaft Fels in nächster Nähe der Zeche Viktor), ca. 42 Quadrat-Ruten groß, mit aufstehenden Gebäuden, ist auf sofort unter der Hand zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Glück

Fahrräder auf Abzahlung.

Sehr gute **Tourenmaschine** unter Garantie für 75 Mk. Anzahlung 10 Mk. und monatliche Abzahlung nach Uebereinkunft.

C. Glück, Fahrräder-Import.

Hamburg, Amsinckstr. 22.

Dr. Thompson's Seifenpulver

Marke Schwan

ist

sparsamen Hausfrauen

unentbehrlich.

Nie

waren unsere Preise bei gleich guter Qualität so

fabelhaft billig

wie jetzt.

500

Herren-Anzüge

in neuesten Mode- u. Kammgarnstoffen

7½ bis 23 Mark.

Communik.-Anzüge

— in tiefschwarzen Qualitäten —

6 bis 18 Mark

Bei jedem Herren- oder Communik.-Anzug 1 eleganter Filzhut gratis.

Knaben-Anzüge

— in soliden Stoffen, schönste Facons —

1,90 bis 9 Mark.

600

Dtzd. Schuhe und Stiefel.

Herren-Schnür- und Zug-Stiefel solide Qualität.	4,25 M.	Herren-Schnür- u. Patent Schnallenstiefel Hochf. u. extra prima	6,75 M.
Damen-Knopf Stiefel, extra billig.	3,60 M.	Hochf. schwarze u. farb. Chevreaux-Imit. Knopf-Schnür-Stiefel	5,75 M.
Konfirmanden-Stiefel elegante Ausführung **3.50 5,00 6.50**		Solide Mädchen-Knopf-Stiefel von **2 M.** an. **Damen-Haus-Schuhe** mit Ledersohlen **65 Pfg.**	

S. Kahn

& Co., Brückstr. 52,

Ecke Lütgebrückstr.

DORTMUND.

wahrscheinlich dem österreichischen Geologen Häfer zu, der sie bei seinem Besuche der Matotschkin Schar 1872 zurückließ. Sie ruhten also völlig unberührt dort über 30 Jahre und ihre Angaben sind für unsere Kenntnis der Temperatur-Extreme jener Gegend von sehr hohem Werte. Das Minimum-Thermometer zeigte, daß während des angegebenen Zeitraums die tiefste Temperatur —56 Grad Reaumur, also —70 Grad Celsius betragen hat. Nimmt man an, daß dieses Thermometer in seinen Angaben zuverlässig ist, was man bei dem vortrefflichen Rufe seines Verfertigers voraussetzen darf, so würde am Matotschkin Schar die tiefste bis jetzt bekannte Temperatur der Erdoberfläche eingetreten sein, während man bisher dort niemals eine niedrigere Temperatur als —37,5 Grad Celsius beobachtet hatte. Das aufgefundene Maximum-Thermometer zeigte als höchste Temperatur +12 Grad Reaumur oder +15 Grad Celsius, was völlig mit den bisherigen Erfahrungen über die sommerliche Wärme in jener Gegend übereinstimmt.

Gesundheitspflege.

Die Schlaflosigkeit.

In unserer raschlebigen Zeit, welche die höchsten Anforderungen an das Nervensystem stellt, leiden unzählige an Schlaflosigkeit. Sie wälzen sich, wenn sie in später Abend- oder Nachtstunde das Bett aufsuchen, noch lange Zeit schlaflos auf ihrem Lager umher und fallen schließlich in einen leichten, von lebhaften Träumen gestörten Schlaf, aus dem sie morgens unquickt, mit heftigen Kopfschmerzen erwachen. Solche Personen greifen gerne zu den sogen. Schlafmitteln wie Opium, Chloral, Paraldehyd, Bromwasser ꝛc. Sie erzielen auch durch dieselben gewöhnlich ein sofortiges Einschlafen; nach längerem Gebrauch dieser Mittel aber fühlen sie sich noch weit elender und kraftloser als zuvor. Dies erklärt sich daraus, daß alle Schlafmittel mehr oder minder schwere Gifte sind, durch welchen der Organismus in jedem Falle geschädigt und geschwächt werden muß. Wohl betäuben sie für den Augenblick die Nerven, so daß der Schlaf eintritt, aber sie zerstören beiständigem Gebrauch das Nervensystem völlig. Der Schlaf, der durch solche Mittel erzeugt wird, nützt dem Körper wenig. Man kann daher nicht genug vor ihnen warnen. Sie untergraben die Gesundheit völlig.

Wer sich eines gesunden, erfrischenden Schlafes erfreuen will, der bewege sich am Tage so viel als möglich in freier Luft außerhalb der Stadt. Vor allem gehe man abends noch eine halbe Stunde in die frische Luft, namentlich, wenn man geistig gearbeitet oder schweren Kummer gehabt hat. Die Mehrheit der an Schlaflosigkeit Leidenden setzt sich aus Personen zusammen, die den Tag über im Bureau arbeiten und abends das Wirtshaus aufsuchen. Bei einer solchen Lebensweise müssen die Nerven zu Grunde gehen. Der Körper verlangt nach Bewegung und nur diese verleiht einen ruhigen, festen Schlaf. Nervöse dürfen aber nie länger als eine halbe Stunde auf einmal gehen, weshalb diese täglich mehrmals spazieren gehen sollen. Sehr empfehlenswert ist auch im Winter das Schlittschuhlaufen, welches die Nerven ungemein erquickt und alle Funktionen des Körpers kräftigt.

Ein ferneres Schlafmittel sind die sogen. Luftbäder. Diese bestehen darin, daß man völlig entkleidet im gut gelüfteten und durchwärmten Zimmer 10—15 Minuten lang auf- und abgeht. Auch warme Vollbäder, die etwas drei Stunden vor dem Schlafengehen genommen werden, haben sich vielfach bewährt.

Man schlafe in einem gut gelüfteten Zimmer und gewöhne sich allmählich daran, auch nachts ein Fenster offen zu halten oder doch nur mit Gazevorhang zu verdecken. Man schlafe stets auf der rechten Seite liegend, den Kopf nur wenig erhöht. Der Schlaf soll bei Erwachsenen nicht länger als acht Stunden währen. Man schlafe ohne Halstuch und Nachtmützen in langem Nachthemd, ohne andere beengende Kleidungsstücke.

Endlich esse man zu Abend niemals reichlich, sondern nur wenig und bevorzuge leicht verdauliche Sachen, saure Milch mit Zwieback und Obst, Brot mit Obstmus ꝛc. Dem Genuß von Alkohol, um sich die nötige „Bettschwere“ anzutrinken, kann nicht dringend genug widerraten werden. Fruchtlimonaden, ein Glas Zuckerwasser mit Zitronsaft ꝛc. wirken weit beruhigender.

Anekdoten.

Aus Mesnières Memoiren

teilt E. Wertheimer im „Pester Lloyd“ einen Vorfall mit, der sich in den fünfziger Jahren abspielte und der auf den Charakter Napoleons III. ein sehr günstiges Licht wirft. Es ist die Rede von der Stimmung, die damals in den politischen Kreisen herrschte, und Mesnières erzählt: Es gab Senatoren, die, vom Kaiser ernannt, es nicht verschmähten, ein jährliches Gehalt von 30000 Franks einzustecken und die im Geheimen dennoch die feindlichsten Gesinnungen gegen den Souverän hegten. Dies erfuhr dieser in höchst überzeugender Weise bei folgender Gelegenheit: Eines Tages spazierte das kaiserliche Ehepaar im Bois de Boulogne, wo es einer ganzen Schar von Kindern in Begleitung ihrer Gouvernanten begegnete. Unter diesen Kindern gefiel eines der Kaiserin ganz besonders, sodaß sie es liebkoste und umarmte.

„Und mich,“ sprach der Kaiser zu dem Kinde, willst Du nicht umarmen?“

„Nein.“

„Und warum nicht?“

Als der Knabe hierauf schwieg, fragte Napoleon: „Weißt Du, wer ich bin?“

„Du bist der Kaiser.“

„Was ist Dein Vater?“

„Er ist Senator.“

„Und warum willst Du mich nicht umarmen?“

„Weil Papa sagte, daß Du ein Schuft bist!“

Der Kaiser, vornehmer von seinem Feinde denkend als dieser von Napoleon, entließ den aufrichtigen Knaben mit den Worten: „Ich will den Namen Deines Vaters nicht wissen!“

* * *

Modern.

Hausfrau (zum Besuch): „O, ich sage Ihnen, beste Freundin, die Zeit vor den Feiertagen ist doch entsetzlich: Gestern hatten wir den Tapezierer da, den Maler, den Bodenwechser, die Putzmacherin, die Waschfrau —“ — Kind (plötzlich einfallend): „Den Gerichtsvollzieher hast Du vergessen, Mama!“

* * *

Verkehrte Welt.

Reisender (ein Kontor betretend): „Sie stehen ja so melancholisch vor dem leeren Geldschrank; ist Ihnen der Kassierer durchgebrannt?“ — Herr: „Nein, der Kassierer bin ich selbst — der Chef ist durchgebrannt.“

* * *

Erkannt.

Student: „Machen Sie mir, bitte, einen Anzug.“ — Schneider: „Bedaure sehr, arbeite für kein Versatzamt.“

* * *

Ehrgeiz.

Sonntagsjäger (zum angeschossenen Treiber): „Schreien Sie doch wenigstens, damit die anderen hören, daß ich was getroffen habe.“

* * *

Gedankensplitter.

Die Lehrer sind die größten Idealisten: sie sehen jeden Fehler nach.

* * *

Nr. 13. 1904

Der Hausfreund

Unterhaltungsblatt

der Castroper Zeitung und Sodinger Volks-Zeitung.

Redaktion, Druck und Verlag von Heinrich Schulte, Castrop.

Im Waldbirkenhofe.

Eine Ostergeschichte aus den Bergen v. O. Linden.

I.

Ueber den Waldbirkenhof ging die junge Frühlingssonne mit ihrem goldigen Lichte empor. Es war die Charwoche und aus dem nahen Dorfe herauf klangen die Glocken zum letzten Male, „ehe sie nach Rom flogen“.

Das weite große Gebäude des Birkenhofes im Walde lag ruhig und still. Das Gesinde des Großbauern befand sich schon seit dem frühesten Morgen auf den Feldern und nur der Bauer selbst und seine jüngste Tochter Anna befanden sich im Gehöfte. Im Hof desselben stand der Bauer. Eine große kräftige Gestalt, mit glattrasiertem Gesichte und kurz geschorenem Haupthaar. Die breiten Schultern und das Behäbige im Aeußeren des Waldbirkenhofers kennzeichneten diesen als einen echten Sohn der Berge. Mit einem ernsten Blick sah er über den Oekonomiehof, dann nahm er seinen Weg nach dem Pferdestalle. Dort befand sich sein Gebrauchspferd, das er stets im Hause ließ. Die andern Pferde und Rinder hatten schon lange vor der Morgendämmerung den Hof verlassen und waren auf die Weide gegangen.

Einst war es hier anders gewesen. Noch vor wenigen Jahren, als die Bäuerin noch lebte. Da hat der große Hof einen Anblick von Reinlichkeit und Sauberkeit geboten. Dann war das gekommen, was den Bauern heute noch verstimmte. Sein Aeltester war zum Militär gekommen und dann war er auf und davongegangen! Wohin? das wußte der Bauer nicht. Sein „Hias“ war verschwunden. Das hatte den Birkenhofer zeitlicher altern lassen und der Kummer um den Verlornen nagte an ihm.

So waren Jahre vergangen ohne Nachricht über den Sohn. Und im vorigen Monate brachte der Briefbote einen Brief an den Birkenhofer. Von weither, denn eine Menge Briefmarken, wie der Bauer sie nie in seinem Leben gesehen, waren darauf geklebt. Der Birkenhofer nahm seine Brille und bewunderte die bunten Markenbilder. Er hatte keine Ahnung, von woher das Schreiben kam. Bedächtig öffnete er das Kouvert, noch bedächtiger begann er zu lesen und plötzlich drang ihm das Blut in das volle breite Antlitz.

Der Brief war vom Hias! Das hätte der Waldbirkenhofbauer sich niemals träumen lassen. In seiner Aufgeregtheit darüber rief er nach Anna.

Anna! Was Neu's! Der Hias hat g'schrieb'n schrie er in heller Freude seiner Tochter entgegen. „Er lebt! Er lebt! Und woaßt, wo? Drüben in Amerika und auf d' Ostern kimmt er hoam! Die schmucke Dirne schlug bei der Nachricht die Hände über dem Kopf zu sammen. „Jesusmariaundjosef! Der Hias lebt noch!“ rief sie, kaum ihrer Worte mächtig.

„Ja! Und er kimmt, wie er schreibt, bald hoam! Da lies selb'n.“

Der Bauer hielt seiner Tochter den Brief hin. Es war ein langes Schreiben mit kräftigen und sicheren Schriftzügen. Was der Sohn darin schrieb. Es war eine alltägliche Geschichte.

Vom Militär entlassen, kam Hias in eine flotte Gesellschaft und die jungen Burschen kamen in ihrer Abenteuersucht überein, insgesamt nach Amerika auszuwandern. Aus Furcht vor dem Vater hatte Hias bisher nichts von sich hören lassen und war drüben in der neuen Welt geblieben. Jetzt schrieb er nun, daß es ihm nicht sehr gut gegangen war die langen Jahre. Hunger, Kummer und Not hatten den jungen Bauern tüchtig herumgeschüttelt und manche Tage des Elends waren über ihn gekommen. Damit schloß der Brief.

Anna las ihn bis zum Ende. Ueber ihr hübsche sGesicht flog ein böser Schatten.

„Na, Vatter,“ meinte sie spöttisch.“ Reich 'is er net worn, drüben übern großen Wasser, der Hias und jetzt mußt'n leicht als Knecht wieder am Hof nehmen.“

„Wird as g'scheh'n,“ gab der Bauer kurz zurück.

„So!“ meinte die Dirne spitz. „Du willst di also nun den Landstreicher annehmen?“

Das Auge des Bauern blitzte seine Tochter scharf an.

„Wie moanst?“ frug er barsch.

„Daß der Hias a Landstreicher is, Vatter! Es hat nahms Neamd g'schafft, vom Militari weg nach Amerika z' geh'n, Vatter. Wenn ers ehrli mit dir und mit mir g'moant hätt, und arbeiten woll'n hätt', dann wär' er g'wiß am Hof komma!“

„Na — und — ?“

„Und?“ gab die rasche Dirne zurück. „Oan Umsonstfresser kriegs in Hof, Vatter! Da in den Brief steht schwarz auf weiß, daß er nix'n hat! Nit oan roten Heller!“

Der Waldbirkenhofer schüttelte seinen mächtigen Kopf. So derb er sonst war, so stand er denn doch ein wenig unter dem Pantoffel seiner resoluten Tochter. Sie war eine gescheite Dirne, das wußte der Großbauer und seit dem Tode seines Weibes ruhte die gesamte Wirtschaft auf ihren Schultern. Und die kaum zwanzigjährige Dirne wußte dem Vater ganz gewaltig zu imponieren.

„Er is so guat mein Kind, Anna, wie du!“ entgegnete er auf ihre letzten Worte „und wenn er oan Jugendstroach g'macht hat, dann muaß i als Vatter doch a wen'g d' Augen zuadrücken!“

„Woanst d'moanst!“ meinte sie achselzuckend. „Meintswegen, aber das sag' i dir, Vater, kumt der Hias am Hof, dann geh' i!“

Sie dreht sich nach diesen Worten um und eilte aus der Stube hinaus.

Verblüfft schaute der Waldbirkenhofer seiner Tochter nach

Auf eine solche Antwort war er offenbar nicht gefaßt.

Einige unverständliche Worte vor sich hinmurmelnd, setzte er seinen Hut auf und ging in den Ort.

Seit jenem Tage bestand zwischen Vater und Tochter eine Spannung. Anna ließ sich fast gar nicht sehen und wich ostentativ dem Vater aus, wo sie nur konnte. Das ärgerte den Bauern auch jetzt, als er im Hofe der Oekonmioe stand und seinen Blick über die Wirtschaft schweifen ließ.

Als er aus dem Stalle trat, hatte der Postbote das Tor geöffnet und ging auf den Bauern zu.

„An Brief für Enk, Birkenhofer," sagte er. „Is leicht, aus Amerika! Da liest's! Wird wohl, moan i, von Enkern Hias sein!"

„Schon möglich!" antwortete der Birkenhofer, nahm den Brief an sich, griff in seine Westentasche und schenkte dem Boten eine kleine Münze.

Den Brief in seiner breiten schwieligen Hand, begab sich der Bauer bedächtig nach der Prunkstub. Dort fand er seine Tochter vor.

Diese wollte als er eintrat, rasch die Stube verlassen.

„Bleib du! herrschte er sie an.

Sie blieb verdutzt stehen und blickte dem Bauern scharf in sein Gesicht.

„Was gibt's?"

„Oan Brief vom — Hias!"

Er zeigt ihr das Schreiben.

Sie warf kaum einen Blick darnach

„Geht mi fein nix'n an!" gab sie schnippisch zurück. „Was da drin steht, woaß i auswendig!"

„Was woaßt' d'?"

„Daß d' jetzt'n n' Sack greif'n wirst müss'n, Vatter! Oa Geld braucht er, sunst nix'n!"

„Dös kriegt er oa von mir! Dös is mein' Sach'n!"

Anna zuckte die Achseln.

„Wann du's hast! I habs nit für den Landstreicher!"

„Anna!"

Es klang drohend aus dem Munde des Bauern. Sie machte sich nicht das Mindeste daraus und lachte ihm in das Gesicht.

„Mach nur den Brief auf und les'! Dann wirst's schon seh'n, ob i nit recht hab! Geld braucht er! Sunst nix'n und drum hat er m' ersten Brief davon nix'n g'schrieb'n, damit's nit kopfscheu wirst, Vatter!"

Der Bauer gab ihr keine Antwort und öffnete das Schreiben. Langsam las er es durch. Doch nicht ein Fiber seines Gesichtes verriet Anna, was der Brief enthielt.

Das ärgerte die Dirne und sie fuhr auf:

„Na! Hab ich recht oder unrecht?"

„Gar nix hast d'!" schrie er sie an und ließ sie stehn. Aber sie hatte Recht. Hias schrieb um Geld, das er sich für eine Ankunft postlagernd in Hamburg erbat.

Eine Viertelstunde später fuhr der Waldbirkenhofbauer mit seinem leichten Steyerwägelchen nach der Stadt.

Anna stand am Fenster der Prunkstube und sah dem Vater nach. Was er ihr nicht gesagt, das wußte sie. Er fuhr um Geld für Hias. Ein bitterer und häßlicher Zug legte sich um ihre Lippen.

„Ins Haus kümmt er mir nit! Das schwör i mir selb'n zu'a! Da herein darf koa Landstreicher nit, so lang i im Haus bin!"

II.

Acht Tage später rollte der Steyrerwagen des Waldbirkenhofbauern nach dem nahen Städtchen, um den Sohn des Bauern vom Bahnhofe abzuholen.

Der Zug fuhr in die Halle.

Schon eine Stundelang war der Birkenhofer zitternd und bebend am Perron hin- und hergegangen und seine Aufregung war von Minute zu Minute eine gesteigerte. Nun stand der Waldbirkenhofer dem Sohne gegenüber. Eine schlanke, hagere Gestalt mit bleichen Gesichtszügen und feinen Händen, so erblickte er seinen Hias. Er hatte sich den Sohn anders vorgestellt. Fast konnte er es nicht glauben, dieser Mensch sein eigen Fleisch und Blut sei, dieser schwächliche und zarte Körper, der Spuren von Ermüdung zeigte. Das war sein Sohn! Sein Hias! Hätte er in seinem Gesichte nicht eine Aehnlichkeit gefunden, nich die Laute der heimatlichen Sprache aus seinem Munde vernommen, der Waldbirkenhofer würde in diesem Menschen nie seinen Sohn erkannt haben!

Er geleitete Hias zu dem Wagen und während Beide nach der Heimat fuhren ging es ans Erzählen. Hias erzählte einfach und schlicht. Er sprach von dem Elende, das er gesehen, von seiner Armut und jahrelangem Kummer, dann — von seiner Familie! Erst jetzt erfuhr der Waldbirkenhofer, daß er einige Enkel besitze und daß diese samt der Schwiegertochter am nächsten Tage ankommen werden.

Das Herz des Bauern durchzuckte Weh und Freude. Einerseits das Erstere über den Sohn und dessen Elend, letzteres über das Glück, das in seinem einsamen Hofe durch die Kinder des Sohnes einkehren sollte.

So kamen sie im Waldbirkenhofe an. Anna machte sich unsichtbar und doch wollte Hias die Schwester sehen. Der Bauer rief nach ihr. Darauf kam die erste Magd und sagte, daß die Dirne bei dem Pfarrer im Pfarrhofe sei und erst am Abend heimkommen werde.

Die Pfarrei lag zwei Stunden vom Waldbirkenhofe entfernt und der Bauer wußte, warum sie nach dorthin gegangen war. Er teilte Hias mit, daß Anna nicht daheim sei.

Der junge Mann stand in der Stube und blickte auf den Hof hinaus. Bei dem Worten des Vaters umspielte seine Lippen ein eigentümliches Lächeln.

„Sis ganz woas Sunderbars, Vatter," meinte er, „daß d' Anna mi ausweicht. Was hat's denn gegen mi?"

„Woaß i nit!" antwortete der Bauer. „Sie is oa ganz eigentümlich's Dirndl, Hias, dös muaß i schon sag'n!"

Damit war alles, was über die Schwester gesprochen wurde, abgetan.

Mathias war ermüdet und legte sich bald zu Bette.

Der Morgen brach hell und schön heran. Schon zeitig war der Sohn des Waldbirkenhofers auf den Beinen. Er schlich im Hofe umher und alle Erinnerungen aus seiner Jugendzeit tauchten bei diesem Spaziergange vor seinen Augen auf. Langsam wollte er die Treppe zu seiner Stube dann emporsteigen, da ertönte aus der Wohnstube des Vaters die schrille Stimme seiner Schwester.

Ueberrascht blieb Mathias stehen und lauschte.

„Er muaß heut no' aus dem Haus," hörte er Anna sagen. „I bleib' koa Minut'n länger, wenn der Landstreicher im Hof is und seine Kinder, sein Weib soll'n mir oa am Hof nahma." Oa ganz a Menge Umsunstfresser, Vatter! Das tragt der Waldbirkenhof nit und d' Schulden machsen uns ohne dem schon über'n Kopf! Wia lang wird's denn no' daurn, dann kumt der Hof auf die Gant! Und mein Erbteil is hin, — hin Vatter, weg'n oan Landstreicher!"

„Tröst' di, Anna, dazua kümmt' 's nit."

Mathias war leise eingetreten und richtete an sein Schwester diese Worte.

„Dazua kümmt' 's nit!" wiederholte er langsam. „I und mein Weib, meine Kinder werden dien noch Vatter zur Last fallen, denn i geh wieder nach Amerika! Nur d' Ostern, das Fest der Freud', will i mit meiner Familie beim Vattern verleben und dann bleibts dir, Anna, überlassen, ob's d' mit uns ess'n willst oder nit!"

Sie sagte scharf: „Was i z' tuan hab', das woaß i schon von selb'n. Wanns u' Vattern a Freud' macht, auf a paar Tage a ganze Familie ausz' halt'n, dann is mir recht! I tua gar nix'n dazua!"

Damit drehte sie sich hochmütig um und rannte zur Türe hinaus.

Die beiden Männer, Vater und Sohn, sahen sich stumm an, dann sank der Letztere an die breite Brust des Ersteren.

Schweigend hielten sie sich eine weile umschlungen, dann sagte Mathias mit Wärme:

„I hätt mir nie denkt, Vatter, daß mei' Schwester, mei' leibliche, mir oan solchen Empfang bereit't, aber das macht nix'n! Wir gehn bald! I, mein Weib und meine Kinder! Nur deine Enkel sollst seg'n Vatter, dann trennen wir uns wieder. D' Anna darf sie' nit fürchten, daß i ihr s' Erbteil weg nimm! Drüben in Amerika finden wir schon wieder Brot und du hast nu Oans no' z' tuen, Vatter, uns Roaf'geld z' verschaffen, damit wir wieder übers große Wasser kommen!"

„Das will i tuan," sagte der Bauer seufzend. „I muaß halt a neue Schuld am Hof machen!"

Sollst's nit umsunst tuan, Vatter!"

Damit schieden sie von einander.

Ein herrlicher schöner Ostermorgen. Die Sonne flimmerte und glänzte im hellen Golde und über dem Waldbirkenhofe leuchtete sie freundlich, während ringsum die Osterglocken durch die laue Luft klangen. Und auf der Landstraße fuhr eine elegante Equipage. Eine junge Frau mit drei Kindern, einem Knaben und zwei Mädchen, saßen drinnen neben einer Negerin als Bonne. Lebhaft unterhielt sich die Dame mit den Kleinen in englischer Sprache und machte ihre Sprößlinge aufmerksam auf die großen Schönheiten der Gegend.

Um neun Uhr morgens nahm das noble Gefährte seine Richtung nach der Talmulde, welche zu dem Waldbirkenhofe führte. Und herüber klangen die Glocken und hinein in den Hof, wo Anna wohl mit Widerwillen, aber weil sie nicht anders konnte, briet und backte.

Dabei war ihr Mienenspiel stets ein finsteres.

Im Hofe stand Hias mit dem Vater.

„Nun, kummens bald?" fragte der Bauer.

„I moan," lautete die Entgegnung des Sohnes und den Bauern an der Hand führend, trat er mit diesem vor den Hof auf die Dorfstraße hinaus.

Da in diesem Momente wirbelte fern Straßenstaub auf.

„Willkommen!" schrie Hias. „Vatter, sie sind da! da sieh! da kommen sie!"

„Der Bauer glaubte seinen Augen nicht zu trauen, als er die Equipage herannahen sah.

„Das is ja oa Herrschaft, Hias, das sein nich deine Leut'," meinte er.

„Ja! Vater, ja! Denn ich bin nicht das, für was ich mich dir gegenüber zeigte, sondern einer der reichsten Schiffbauer Amerikas!"

Er konnte nicht vollenden, denn schon hielt der Wagen vor ihnen. Die Kinder jubelten dem Vater entgegen und dann sahen sie nach dem Großvater, der verdutzt und keines Wortes mächtig, seine noble Schwiegertochter anstarrte und erst als diese in einem etwas harten Deutsch ihn begrüßte und dabei in seine Arme sank, löste sich der Bann von dem Waldbirkenhofbauern und nun konnte er erst anfangen zu reden.

„Mein Gott! Mein Gott! Gnä' Frau — i — i kann — do — nit —."

Schluchzend umarmte er seine Enkelkinder, dann stieß er einen Juchzer aus, daß es in den nahen Bergen wiederhalte, die Kinder sprangen um ihn herum und auf den Lärm kam Anna aus der Küche in den Hof.

Mathias nahm seine Frau am Arme und führte sie seiner Schwester zu.

„Meine Schwester Anna, sagte er ruhig und dann zu den Kindern: „Eure Tante!"

Diese war keines Wortes mächtig. Sie verlor ihre sonstige Resche und starrte nur die Negerin an, die sich mit den Kindern zu schaffen machte. Um sich aus ihrer Verlegenheit zu retten, sagte sie zur Schwägerin: I muaß in d' Kuchl! Beim Ess'n kann i dann red'n!"

Und so kam es! Beim Festmahle benahm sich Anna erst sehr verlegen; sie schämte sich. Aber ihr im Grunde gutes Herz gewann bald die Oberhand und schließlich war sie die lustigste im Kreise, gleich, als ob sie vergessen machen wollte, wie unfreundlich sie den vermeintlich armen Bruder bewillkommnet. Oben im Waldbirkenhofe klangen die Osterglocken heute viel freudiger denn je, denn dort war der Sohn heimgekehrt für immer.

Ostern.

Nachdruck verboten.

Schon liegt auf den Tälern und Bergeshöh'n
Ein Schein von des Lenzes Frohlocken,
Vorbei ist des rauhen Winters Getön,
Das Spielen der wirbelnden Flocken!
Es murmelt lauter im Walde der Quell,
Das munt're Bächlein springt doppelt so schnell
Bei dem Leuten der Osterglocken!

Leis' zieht durch die Welt ein himmlischer Hauch
Von geheimem Treiben und Weben,
Es schwellen die Knospen an Baum und Strauch
Mit neuem erwachenden Leben.
Und zu all' dem lockenden Frühlingsweh'n
Durchsäuselt's die Lüfte von Aufersteh'n,
Von Liebe und göttlichem Streben. —

„Erwache auch du mit, o Menschenherz,
Und lass' in die Seele dir dringen
Von dem kommenden Lenze Lust und Scherz
Durch des Osterfest's Wunderklingen.
Das legt dir mit mahnender Stimme nah',
Wie einst der Erlöser auf Golgatha
Für dich wusst' den Tod zu bezwingen!"

„Christ ist erstanden aus Not und Pein,
Such' nimmermehr von ihm zu lassen;
Was nützt dir ein Tag ohne Sonnenschein
Und nur eine Stunde voll Hassen! —
Heut' schreitet der Heiland und Siegesheld
Mit eilendem Fuß durch die ganze Welt,
Um alles in Lieb' zu umfassen!"

„Bring', strahlender Osterglaube, dein Heil
Auch den Brüdern in ferner Weite,
Die mutig im dunkelen Erdenteil
Für das Vaterland steh'n im Streite;
Zieh' grüßend in jedes Einzelnen Brust
Und gib ihnen träumend in sel'ger Lust
Zur Heimat zurück das Geleite." —

„Drum senke dich nieder mit deiner Pracht,
Du Fest, dem es herrlich beschieden,
Der schlummernden Erde nach langer Nacht
Ein holdes Erwachen zu bieten!
Verscheuche der Menschheit Kummer und Plag',
Und schenk' ihr zum Auferstehungstag
Einen lieblichen Osterfrieden!" —

Die tiefste Temperatur an der Erdoberfläche.

Die größte Kälte tritt nicht am Nordpol ein, sondern auf einem Gebiete, das mehr als 20 Breitengrade südlicher, an der Grenze der nördlich gemäßigten und der arktischen Polarzone liegt. Dieses Gebiet dehnt sich östlich vom Mittel- und Unterlauf der Lena in Sibirien aus, und ziemlich in seinem Mittelpunkte liegt das Oertchen Werchojansk, südlich davon die kleine Stadt Jakutsk. In dem erstgenannten Orte ist als tiefste Temperatur — 69,8 Grad Celsius beobachtet worden; in Jakutsk — 62 Grad Celsius, beides die niedrigsten Wärmegrade, welche man an der Erdoberfläche angetroffen hat. In den letzten Jahren hat der russische Maler Borissow wiederholt Reisen nach Nowaja Selmja gemacht und u. a. auch die Küstengebiete am Matotschkin Schar besucht. Diese Meeresstraße trennt die Nord- und Südinsel Nowaja Selmjas von einander und wird von Gletschern und eisbedeckten Bergen begrenzt. Als Borissow einen dieser bestieg, fand er in einer Felsennische unter einem Haufen von Steinen einen Kasten mit einem Maximum- und Minimumthermometer, welche die Firma L. J. Kappeler, eines wohlbekannten österreichischen Instrumentenmachers, trugen. Diese Thermometer gehörten